Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 1 ℛ 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 ℛ — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 ℛ — Für ganz Deutschland: 2 ℛ 12 Sgr. —
Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 55. Berlin, Freitag, den 7. März **1851.**

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den Appellations-Gerichts-Direktor Welter zu Halberstadt zum Vice-Präsidenten des Appellations-Gerichts zu Paderborn zu ernennen.

Ministerium des Innern.

Dem Landrathe von der Trenk ist das Landraths-Amt des Kreises Rastenburg und dem Landrathe von Arnim das Landraths-Amt des Kreises Mohrungen, beide im Regierungs-Bezirk Königsberg, übertragen worden.

Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten.

Der praktische Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer Dr. Gall zu Wongrowiec ist zum Kreis-Physikus des Kreises Schildberg, Regierungs-Bezirks Posen, ernannt worden.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Dem Glockengießer und Spritzenfabrikanten Gustav Adolph Jauck zu Leipzig ist unter dem 2. März 1851 ein Patent

auf einen für neu und eigenthümlich erkannten Ventilhahn in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung

auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 8. Division, von Voß, von Erfurt.

Der General-Major und Commandeur der 7. Kavallerie-Brigade, von Katte, von Magdeburg.

Abgereist: Se. Excellenz der Großherzoglich Hessische Staats-Minister, Freiherr von Dalwigk, nach Hamburg.

Eine preußisch-deutsche Politik,

das heißt eine solche deutsche Politik, die den eigenthümlichen Lebensbedingungen und Zwecken der preußischen Monarchie entspricht, oder mit anderen Worten eine preußisch-deutsche Tendenz-Politik im prägnantesten Sinne des Wortes. Welche aber sind die eigenthümlichen Lebensbedingungen und Zwecke der preußischen Monarchie, und warum und in wie weit hat die preußische Politik bisher des ihr vorgesteckten Zieles verfehlt? Der alte deutsche Bundestag, oder, wie man ihn kürzlich spottweise genannt hat, die alte deutsche Bundesnacht, es lag weder an seiner Formation noch an seinen Befugnissen, daß er so wenig leistete und so wenig befriedigte, es lag daran, daß die Regierungen, welche ihn bildeten und beschickten, kleinliche oder verwerfliche Zwecke verfolgten, und daß zum [illegible] Central-Organ des deutschen Bundes herabgesunken war zu einem Polizei-Institut im höheren Styl, bis die von ihm umsonst verfolgte und geknebelte Demagogie und Revolution seinem unrühmlichen Wirken ein klägliches Ende machte. Hat hierbei Preußen leider — wie wir nicht läugnen können — die Rolle des Secundanten Oesterreichs übernommen, es darf uns nicht befremden, daß es auch die bitteren Früchte mit geerntet, und daß es insbesondere durch seine betreffende Mitwirkung das Uebergewicht und die Bedeutung Oesterreichs gesteigert, da die Thaten, welche es that, notorisch das Werk und der Gedanke Oesterreichs waren. Will daher Preußen den deutschen Bund und daneben seine eigene Stellung und Bedeutung heben und verbessern, es wird ihm schwerlich dadurch gelingen, daß man die Zusammensetzung des Bundes oder die Rechte der Bundesglieder verändert, oder daß man dem Organe des Bundes eine andere Stimmen-Eintheilung oder gar nur einen andern Namen giebt: bleibt das neue Central-Organ des deutschen Bundes das, was das alte war, eine große geheimnißvolle Zwangs- und Polizei-Anstalt, es werden nur Wenige sein, die nach seinem Namen fragen, oder die sich sonst darum kümmern, ob sie von 17 oder 11 oder 3 Mitgliedern gemaßregelt werden. Nicht daß wir die Form gering schätzten, doch ist sie überall erst das Zweite und, ohne das rechte Wesen und den rechten Inhalt, eine, wenn auch wohlgemeinte, Illusion. Wo der Mangel und die Krankheit war, da ist auch die Hülfe und die Heilung zu suchen und zu bringen, und wenn wir Beides weniger in der Form des Bundes als in den Tendenzen und Maßregeln der verbundenen Regierungen zu finden glauben, so ist hier der Punkt, wo die Verbesserung des Bundes anheben muß, und auf welchen wir daher vor Allem die Augen unserer Staatsmänner hinlenken müssen.

Deutschland.

☐ **Berlin,** 6. März. Als ein charakteristischer Zug in dem Streben nach „verfassungsmäßiger" Begründung einer österreichischen Suprematie in Deutschland treten die Bemühungen des Wiener Cabinets um eine Machterweiterung Baierns hervor. Es liegt hier der Gedanke nahe, selbst für den Fall einer Entfremdung dieses oder jenes Coalitions-Genossen mit Hülfe Baierns dennoch die maßgebende Entscheidung üben zu wollen — ein Gedanke, der durch die gleichfalls beantragte Einführung von Majoritätsbeschlüssen bei der Bundesversammlung noch an Bedeutung gewinnt. Wir läugnen nicht, daß die von der alten Bundesverfassung geforderte Einstimmigkeit aller Regierungen ihre großen Mißlichkeiten gehabt hat, aber zweimal wird sich sicherlich jeder preußische Staatsmann bedenken, einer Uebereinkunft seine Zustimmung zu geben, welche Preußen der Gefahr aussetzen würde, durch gegnerische Majoritätsbeschlüsse sich Vorschriften aufdringen zu lassen, welche mit seinen wichtigsten Interessen, mit dem ganzen Geiste seiner Politik, mit festbegründeten Rechtsverhältnissen in Widerspruch treten könnten und würden. Oesterreichische Organe sind sehr leicht mit dem Satze bei der Hand, daß die bloße Uebereinstimmung von Preußen und Oesterreich genüge um selbst gegen den Willen der übrigen Regierungen Vorschläge durchzusetzen — die eine Förderung österreichischer Interessen erstreben, während die Schwierigkeiten allseitiger Zustimmung gehäuft werden, wo es sich um die Erfüllung preußischer Forderungen handelt.

Wie nahe liegt es bei solcher Anschauung, der das Wiener Cabinet selbst nicht ferne steht, auch gegen Preußen und seine Verbündeten denselben Satz geltend zu machen, sobald einmal das Gewicht der Majoritätsentscheidung sich in den Händen Oesterreichs und seiner Coalitionsgenossen befinden sollte. Die Wortführer der Wiener Preßpropaganda haben seither neben dem Rechts- und Legitimitätsprincip die „Sittlichkeit der Politik" als Losung auf ihre Fahne geschrieben, und glaubten damit Preußen tiefe Wunden zu schlagen. Was sollen wir nun dazu sagen, wenn neuerdings die Vorkämpfer der österreichischen Reorganisationspläne für Deutschland eine Sprache über deutsche Regierungen führen, in der von einer Achtung fremder Rechte, geschweige denn von Rücksichten des Anstandes gar keine Spur mehr vorhanden. Wenn z. B. die „Augsb. Allg. Ztg." Nr. 61 eine Correspondenz aus Dresden bringt, in welcher es in Bezug auf eine ganze Reihe kleinerer deutscher Staaten heißt:

„Alles verhindern die Pygmäen von Deutschland und vernichten auf Einen Schlag die Hoffnungen des deutschen Vaterlandes! Nachdem diese Taschenstaaten zwei Jahre lang „Revolution gespielt und durch ihre demokratischen Putsche das Vaterland in Verwirrung gesetzt, Deutschlands Ehre heruntergebracht, „der unsinnigen Reaction der Kreuzzeitungspartei „in allen Ländern den Weg gebahnt, kommen diese Lilliputaner „und haben die Stirn, sich auf das Legitimitätsprincip zu stützen, „fordern die Mecklenburge, fordern Baden, Gotha und Meiningen, „Sondershausen und Bernburg, kurz diese Wespennester unserer Misere, die Gleichstellung mit Oesterreich, Preußen, Baiern, „Sachsen, Württemberg und Hannover!"

Allerdings ein schweres Verbrechen, daß z. B. Baden Gleichstellung mit Würtemberg und Sachsen fordert, — Baden, „dieser Grenzposten Deutschlands, der stets überwacht werden muß, damit er nicht zum Feinde übergeht," äußert der Verfasser weiter, und scheint ganz zu vergessen, daß Sachsen, Würtemberg und seine geliebte „Großmacht" Baiern, Momente in ihrer Geschichte hatten und eine Richtung ausländischer Politik verfolgten, welche sie wenigstens nicht berechtigt gegen Baden den Vorwurf der Untreue zu erheben. Ueberhaupt hat der Verfasser — ganz abgesehen von den unwürdigen Schmähungen, welche er über deutsche Regierungen ausgießt — sich auf ein peinliches Feld der Argumentation begeben. Er begreift z. B. im Gegensatze zu den Mittelstaaten die beiden Mecklenburge unter seine „Wespennester unserer Misere," während hier der gesunde Geist in Regierung und Volk sich schon längst wieder emporgearbeitet hatte, als Würtemberg noch vor der Emeute zitterte und Sachsen dem radikalen Pöbelregiment verfiel, dem es durch das mit schnödem Undank belohnte Preußen erst entrissen werden mußte. Die mecklenburgischen Truppen kämpften bereits gegen die Revolution im deutschen Südwesten, als das stolze Baiern noch preußischer Hülfe bedurfte, um sich seiner eigenen „provisorischen Unterthanen" in der Pfalz zu erwehren. Man sieht, der gute Dresdener Correspondent der „A. A. Z." hat einiges Mißgeschick in der Wahl seiner geschmackvollen Bilder. Er wird mit Schimpfreden auf deutsche Regierungen keine Propaganda für seine Sache machen — am wenigsten wenn er unüberlegt genug ist, das ehrenhafte und pflichtmäßige Auftreten Preußens zur Vertheidigung der in ihren Rechten und Interessen bedrohten Kleinstaaten gegen ehrgeizige Unterdrückungsgelüste und willkürliche Beeinträchtigungen als eine „doppeldeutige" vaterlandsfeindliche Politik zu verdächtigen!

— In unserm gestrigen Blatte haben wir nach dem „Journal des Débats" die Antwort mitgetheilt, welche der Fürst Schwarzenberg auf den französischen Protest wider den Gesammteintritt Oesterreichs in den deutschen Bund gegeben haben soll; heute finden wir uns in der Lage, die Antwort mitzutheilen, welche nach einer uns von zuverlässiger Hand zugegangenen Depesche die preußische Regierung auf die Mittheilung jenes Protestes durch den französischen Gesandten diesem gegeben hat: „Die preußische Regierung erachte den Gesammteintritt Oesterreichs in den deutschen Bund für eine innere Angelegenheit des Bundes, und da der Bund unbestritten mündig sei, so liege es ihm auch ob, seine eigenen Angelegenheiten selber zu ordnen und fremde Einmischung zurückzuweisen."

— Dem Vernehmen nach ist eine neue Pariser Drohnote in Wien eingetroffen.

— Die von uns neulich erwähnte preußische Depesche an das Wiener Cabinet, betreffend die diesseitigen neuen Vorschläge für die Reconstruirung des deutschen Bundes, soll daselbst eben keine freundliche Aufnahme gefunden haben. Die Antwort darauf soll erst in einigen Tagen abgehen. Es hat übrigens ganz den Anschein, als werden die Conferenzen in Dresden nicht sogleich nach Ablauf der bei der Vertagung derselben ausgesprochenen Präclusivfrist von 14 Tagen wieder aufgenommen werden. Es dürfte dies wohl erst der Fall sein, wenn Preußen und Oesterreich sich über gewisse obschwebende Fragen geeinigt haben werden.

— Die Zeitungen veröffentlichten in diesen Tagen ein Schreiben des Königs von Würtemberg an den Fürsten von Schwarzenberg. Wir waren bisher nicht in der Lage, dasselbe abzudrucken, da wir für die Authenticität nicht einstehen konnten. Jetzt erkennt der Würtembergische „Staatsanzeiger" die Aechtheit des Briefes an, und so nehmen wir keinen Anstand mehr, ihn hier unsern Lesern mitzutheilen. Das Schreiben lautet wie folgt:

„Ew. Durchlaucht! Aus den Berichten meines Bevollmächtigten in Dresden habe ich ersehen, daß Sie entschieden den Gedanken verwerfen, neben der von uns neu bestellten obersten Bundesgewalt eine Vertretung der Gesammtnation ins Leben zu rufen. Daß ich diese Nachricht aufrichtig beklage, werden Ew. Durchl. nach meiner bekannten Freimüthigkeit auch in dieser offenen Erklärung natürlich finden. Was mich betrifft, so habe ich sowohl vor als nach den bedauerlichen Ereignissen des Jahres 1848 eine Reform der Bundesakte, und namentlich eine Revision des 13. Artikels derselben, für ganz unerläßlich gehalten. Die letztere insbesondere sehe ich auch heute noch als das wahre Palladium und als den einzig richtigen Probierstein alles Dessen an, was wir in Dresden Gemeinsames verhandeln und beschließen werden. Soll aber der erwähnte Artikel in einer Weise revidirt werden, welche nicht hinter der Zeit und dem moralischen Bedürfnisse der Nation zurückbleibt, so müssen wir die bisherige landständische Vertretung auf das föderalistische Band im Ganzen anwenden, und die einzelnen zersplitterten, unfruchtbaren und verwirrenden Kräfte der verschiedenen Ständekammern in ein einiges oberstes Nationalparlament zusammenfassen. Nur mit einem so vereinten Parlamente ist, nach meiner festen Ueberzeugung, die Begründung einer einigen, starken und ganz besonders einer allseitig geachteten und dauerhaften Centralgewalt möglich, deren Thätigkeit, Thatkraft und Ansehen man vergebens in ihrer äußern Zusammensetzung und numerischen Beschaffenheit ganz allein suchen würde. In unsern Tagen zumal vermag die bloße physische Gewalt kein Gemeinwesen aufrecht zu halten; Repressivgesetze und Polizeimaßregeln allein haben bis jetzt weder staatliche Institutionen gewährleistet, noch staatliche Umwälzungen abgewandt. Irre ich mich nicht, so hat uns Dies der vormalige Bundestag an einem abschreckenden Beispiele zur Genüge bewiesen! Ein Staatenverband ist ungleich schwerer zu führen und zusammen zu halten, als ein Einzelstaat. Jener bedarf noch ungleich mehr als dieser eines gemeinschaftlichen moralischen Bandes, welches ihn gegen innere Auflösung und auswärtige Zerstörung schützt. Ein solches moralisches Band für ganz Deutschland kann aber zeitgemäß nur ein allgemein parlamentarisches sein. Ganz vergeblich würden wir einen Ersatz für dasselbe in einer allgemeinen Zoll- und Handelsverbindung suchen. Die materiellen Interessen fördern weit mehr die gesellschaftliche Umwälzung, als sie dieselbe verhindern; diese Interessen schlagen sich nicht, sie ziehen sich zurück und unterwerfen sich schnell und unbedingt in der Stunde der Gefahr, und sie sind so veränderlich, wie das Vermögen, auf welches sie sich stützen; ihre ausschließliche Förderung hat in Frankreich weder den Sturz der Restauration, noch die Staatsumwälzung von 1848 verhindert. Nach meinem Dafürhalten ist eine von der Gesammtvertretung der Nation gestützte und gehobene Bundesregierung ganz allein im Stande, nach unten die zerstörenden Elemente zu bemeistern und nach oben die Absonderung und die Leblosigkeit der Bundesgewalt, so wie die Lockerung des gemeinschaftlichen Bandes unter den Einzelregierungen mit Erfolg zu verhindern. Wenn wir der Nation den ihr gebührenden Selbstantheil an den obersten Angelegenheiten ihres staatlichen Gesammtlebens vorenthalten, so dürfen wir nicht hoffen, sie mit der Bundesverfassung auszusöhnen, und eben so wenig die Revolution in Deutschland zum Stillstande zu bringen; vielmehr wird sich mit der Zeit der alte Kampf aller anarchischen Kräfte in und außerhalb der verschiedenen Ständekammern gegen die oberste Bundesgewalt aufs Neue entwickeln, und ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich dabei von der Voraussetzung ausgehe, daß dieser Kampf auf die Länge nicht zum Vortheil unserer neuen politischen Schöpfung ausschlagen wird. Im Obigen haben Ew. Durchlaucht mein aufrichtiges Glaubensbekenntniß über die Frage der staatlichen Neugestaltung Deutschlands. Entweder können wir in den Einzelstaaten ohne Kammern und Volksvertretungen regieren, oder wir können dies nicht. Können wir es nicht, so können wir auch im Mittelpunkte des Bundes eine solche Vertretung nicht entbehren, wenn wir anders früher oder später nicht zwischen der neu zu errichtenden Centralgewalt und den desorganisirten ständischen Elementen einen Konflikt hervorrufen wollen, welcher auf die Länge den Bund innerlich lockern und nach außen mehr und mehr abschwächen muß. Die Ausführbarkeit eines allgemeinen parlamentarischen Bandes bestreiten, heißt nach meiner Anschauungsweise nichts Anderes, als den Bund selbst mit dieser Zeit unvereinbar und auf die Dauer für unmöglich halten. Ew. Durchl. wissen, ich bin kein Freund von improvisirten Charten und modernen Staatsexperimenten, aber eben so wenig liebe ich auf dem politischen Felde die Einführung oder Rückkehr Dessen, was zu spät kommt oder sich überlebt hat. Als Bundesfürst werde ich gegen den neuen Bund wie gegen den alten meine Pflichten gewissenhaft erfüllen; aber als Deutscher und als Regent meines Landes kann ich nach Gewissen und Ueberzeugung eine Bundesrevision nicht als eine zeitgemäße, genügende und definitive erkennen, welche den gerechten Ansprüchen der Nation auf eine Selbsttheilnahme an ihren großen politischen Geschicken nicht die gebührende Rechnung trägt. Glücklicher Weise bin ich alt genug, um die unausbleiblichen Folgen des Handelns wie des Unterlassens von allem Demjenigen nicht mehr erleben zu müssen, was wir in diesem Augenblicke in Dresden vollbringen! Genehmigen Ew. Durchl. die erneuerte Versicherung derjenigen ausgezeichneten Hochachtung, mit welcher ich verbleibe Ew. Durchl. ganz ergebener (gez.) Wilhelm. Stuttgart, 18. Jan. 1851."

— Der spanische Gesandte am hiesigen Hofe, General Don Luiz Armero y Millares, ist von seiner Regierung zurückberufen, und es wird als sein Nachfolger Don Gaspar Aguilero genannt.

— (Erste Kammer). An die Stelle des Prof. Kuh ist in Ratibor Hr. v. Blumenkron auf Pilgersdorf gewählt.

— In der ersten Kammer haben die Abgeordneten Denzin und Graf Itzenplitz den folgenden Antrag gestellt: „Die Kammer wolle beschließen: an die Staatsregierung den Antrag zu richten, daß dieselbe den Kammern noch im Laufe dieser Sitzung die geeigneten Vorlagen machen möge, damit die Gemeinde-Ordnung und die Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung vom 11. März 1850 diejenigen Abänderungen erhalten, welche sich zu einer dem wesentlichen Zwecke dieser Gesetze entsprechenden Ausführung derselben, namentlich in den 6 östlichen Provinzen des Staates, schon nach den bisherigen Erfahrungen als nothwendig ergeben haben."

— Durch königliche Ordre vom 27. Februar c. ist den Kammern folgender Gesetz-Entwurf, betreffend den ferneren außerordentlichen Geldbedarf der Militär-Verwaltung für die Jahre 1850 und 1851, so wie die Beschaffung der zur Deckung desselben erforderlichen Geldmittel, zugegangen:

„§. 1. Unseren Ministern des Krieges und der Finanzen wird zu den im Jahre 1850 erforderlich gewordenen außerordentlichen Bedürfnissen der Militär-Verwaltung, außer den bereits durch das Gesetz vom 7. März 1850 bewilligten 18 Millionen Thalern, ein fernerer Credit zum Betrage von 11 Millionen Thalern, und zu gleichem Zweck für das Jahr 1851 ein Credit zum Betrage von 3 Millionen Thlr. eröffnet. §. 2. Zur Deckung des Gesammtbetrages von 14 Millionen Thlr. sind der General-Staatskasse aus den baaren Beständen des Staats-Schatzes 4 Millionen Thlr. und ferner die nach dem Gesetze vom . . . . . im Laufe dieses Jahres verfügbar werdenden Bestände der Darlehns-Kassen bis auf Höhe von 10 Millionen Thlr. zu überweisen. §. 3. Mit der Ausführung dieses Gesetzes ist der Kriegsminister und der Finanzminister beauftragt."

— Die ministerielle „Deutsche Reform" bezeichnet die Nachricht der „Augsburger Allgemeinen Zeitung", daß preußischer Seits in London eine Anleihe von 4 Mill. Pf. St. zu 87½ und 4 pCt. abgeschlossen worden, als „durchaus unwahr", und fügt hinzu: „daß nicht einmal von dem Versuch einer solchen Anleihe die Rede gewesen sei."

— Die hiesige Akademie der Wissenschaften wird demnächst in einer öffentlichen Sitzung eine Gedächtnißfeier für ihre unlängst verstorbenen Mitglieder die Professoren Linke und Jacobi abhalten.

— Zufolge einer aus den Prozeßtabellen der letzten vier Jahre vor der neuen Gerichtsorganisation kombinirten Zusammenstellung kommen durchschnittlich im Jahr 99,800 Injurienprozesse bei den Gerichten der Monarchie zur Verhandlung. Durch Zugeständniß und Kontumazial-Verfahren wurden hiervon etwa 3 pCt. erledigt, durch Entsagung der Kläger 15 pCt., durch Vergleich 32 pCt. und durch Erkenntniß 31 pCt. Auf diese Resultate gestützt, hat der Justizminister die Bearbeitung der Injurienprozesse durch die Einzelrichter, selbst wenn die im Gesetz angedrohte oder vom Richter zu erkennende Strafe sechs Wochen Gefängniß oder 50 Thaler Geldbuße übersteigt, bestehen lassen und die Vorschläge, welche eine Verweisung dieser Prozesse an die Collegien empfahlen, zurückgewiesen. Dagegen ist es in das Ermessen der Kreisgerichte gestellt, in einzellen Fällen auf den Antrag einer Partei die Verhandlung und Entscheidung vor das Kollegium zu verweisen, und in einem desfalls vom Minister erlassenen Geschäfts-Regulativ werden die Einzelrichter angewiesen, die Akten, sobald ein derartiger Antrag von einer Partei erhoben wird, sofort an das Kreisgericht zu senden und vor weiterem Verfahren die Bestimmung des Collegiums über die Erheblichkeit des Antrages abzuwarten.

— Das allgemeine Kriegs-Departement hat die beim Ausfall der Landwehr-Uebungen pro 1851 eintretenden Ersparnisse zusammengestellt. Es sollen von den 12 Gardelandwehr-Bataillonen, einschließlich ihrer Artillerie, nur 6 Bataillone Uebung haben. Die Ersparniß hinsichtlich der Geldverpflegung beläuft sich hierbei auf 25,248 Thlr. 15 Sgr. Bei 104 Provincial-Landwehr-Bataillonen, einschließlich der Kavallerie und Artillerie, die von der Uebung gänzlich entbunden bleiben sollen, wird die Ersparniß auf 271,032 Thlr. 16½ Sgr. und bei den Mannschaften der Artillerie-Handwerks-Compagnieen, die sich im Reserve- und Landwehr-Verhältniß befinden — zusammen 9 Compagnien — auf 2890 Thlr. 3 Sgr. veranschlagt. Die Pioniere in 9 Abtheilungen und die Jäger für 8 Armeecorps, so weit dieselben sich im Landwehr- und Reserve-Verhältniß befinden, erhalten während der Uebungen eine Geldverpflegung von resp. 3036 Thlr. 7¾ Sgr. und 3436 Thlr. 26 Sgr. 8 Pf., für die bei der Uebung der Landwehr-Kavallerie beschädigten und gefallenen Pferde wird die Summe von 7700 Thlr. durchschnittlich als Entschädigung gezahlt. Würden diese Summen gleichfalls jetzt erspart, so beläuft sich die Gesammt-Ersparniß für 1851 auf 313,344 Thlr. 8 Sgr. 8 Pf. Hierzu kommen 1,374,984 Brodportionen mit 35,467 Thlr. 11 Sgr. 2 Pf. und 142,688 Rationen mit 28,673 Thlr. 10 Sgr. 2 Pf. An der Naturalverpflegung werden mithin 64,140 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf. erspart.

— Die Verlegung der Geschützgießerei von Berlin nach Spandau wird eine lebhafte Erörterung in den Kammern herbeiführen, da das Kriegsministerium auf dieser Maßregel im Interesse der öffentlichen Sicherheit bestehen zu müssen glaubt. In einer Denkschrift läßt dasselbe ausführen, daß die Lage der jetzigen Gießereien in Berlin und Breslau als in offenen Städten, dem Feinde gegenüber in Kriegsfällen eine sehr unsichere sei. Der Feind könne eine augenblickliche Occupation dieser Städte zur Zerstörung der Gießereien benutzen und dadurch den preußischen Staat eines höchst nothwendigen Kriegshülfsmaterials berauben. Allerdings hätte, wie zugestanden wird, während einer geraumen Friedenszeit, in welcher die Finanzen des Staats die Ausgabe bequem getragen haben würden, entweder der Guß der Geschütze unter Benutzung der vorhandenen Gießereien vollendet, oder die Verlegung bewirkt werden können, allein es sei nun einmal vernachlässigt worden, und die jetzige politische Lage habe zu einem Entschlusse gedrängt. Ueberdies sei die berliner Gießerei wegen der Stellung ihrer Oefen sehr unbequem, da man dieselben niemals zu gleicher Zeit benutzen könne. In Betreff der Zündhütchenfabrik, deren Errichtung das Ministerium gleichfalls beabsichtigt, erkennt dasselbe zwar an, daß die Privatindustrie zur Beschaffung der erforderlichen Zündhütchen völlig hinreiche, doch gäbe dieselbe keine Gewähr dafür, daß auch in Kriegszeiten auf die Beschaffung dieses unentbehrlichsten Fabrikats mit Sicherheit gerechnet werden könne. (C. Z.)

— Im hiesigen Arbeitshause wurden im Laufe des Jahres 1850 überhaupt 4715 Personen (3196 Männer und 1519 Weiber) unterhalten. Von diesen verdienten die arbeitsfähigen Individuen 8185 Thlr. 10 Sgr. 10 Pf., ungefähr 8 Thlr. 29 Sgr. 7 Pf. jährlich auf jeden Kopf. Die Unterhaltungskosten der Anstalt beliefen sich auf 45,307 Thlr. 13 Sgr. 4 Pf.

Stettin, 5. März. Der hier zu 11jähriger Festungshaft verurtheilte ehemalige Artillerie-Lieutenant von Dücker ist unter der Bedingung begnadigt worden, daß er außer Landes gehe. — Der Divisionsstab der hiesigen Marinedivision unter Marine-Lieutenant Jachmann ist nach Stralsund übergesiedelt. — Man beabsichtigt für unsere Marine einige fremde See-Offiziere zu engagiren und soll, wie wir hören, ein schwedischer Offizier für die Leitung unserer Kanonenboot-Flotte bereits gewonnen sein. (Nd. Z.)

Aus der Weichselniederung, 4. März. Unsere Niederung, welche schon mehrere Jahre hintereinander von großen Ueberschwemmungen heimgesucht worden ist, hat auch in diesem Jahre dasselbe Unglück. Namentlich hat sich bei Culm das Eis so sehr gestopft, daß die Weichsel sich einen neuen Weg auf Kosten der angrenzenden Niederungen hat bilden müssen, was bei dem bevorstehenden neuen Eisgange ein doppeltes Unglück ist, da die im Wasser stehenden Gebäude dem andringenden Eise unmöglich werden widerstehen können. Die unglücklichen Einwohner dieser Gegenden sehen daher traurigen Tagen entgegen.

Bromberg, 2. März. (Pos. Z.) Von der Commandantur zu Weichselmünde ist hier der Bericht eingegangen, daß dort zur Aufnahme der Tscherkessen Raum vorhanden sei; dieselben werden daher wahrscheinlich in diesen Tagen dorthin abgeführt werden.

Magdeburg, 3. März. (M. C.) Gestern Nachmittag starb hier der auch in weitern Kreisen durch seine Schriften bekannt gewordene Consistorialrath Dr. Zerrenner nach kurzer Krankheit im 71. Lebensjahre.

Naumburg, 3. März. (M. C.) Heute früh ist das seit mehreren Wochen hier gestandene 1. Bataillon 31. Infanterie-Regiments nach Erfurt abmarschirt und dafür die 2. reitende Compagnie 4. Artillerie-Regiments für die nächste Zeit als Garnison angesagt. — Der Polizei gelang es heute, eine Bande von Dieben, die in der neueren Zeit eine Reihe der frechsten Diebstähle begangen, zu entdecken und aufzuheben.

München, 3. März. Die „A. A. Z." meldet: Se. Majestät König Ludwig von Baiern hatte vorgestern das Unglück im englischen Garten zu fallen und sich dabei das rechte Knie zu verletzen; doch ist glücklicherweise die Beschädigung von der Art, daß sie kein längeres Krankenlager nach sich ziehen wird. Was die letztverflossenen Monate an Intensität des Winters versäumt haben, scheint der gegenwärtige nachholen zu wollen, indem einem reichlichen Schneefall heute Morgen eine Kälte von — 11° R. folgte; die bevorstehende Nacht scheint übrigens noch kälter werden zu wollen. Die Grippe herrscht dabei unverändert fort.

☐ **Aus Würtemberg,** 2. März. [Von unseren Pfarrgemeinderäthen haben Sie schon die Aeußerlichkeiten berichtet. Die Wahlen und die Beeidigung derselben soll demnächst stattfinden. Was sagt man dazu, wie wird die Sache aufgenommen? Mit Achselzucken von allen Seiten. Die Radikalen und Liberalen grollen über das Minimum von kirchlichen Bedingungen, Sittenzucht für aktive und passive Wahlfähigkeit und über das Festhalten der Symbole; den Orthodoxen ist es nicht streng genug. Alle trauen bei dem besten Buchstaben den Menschen nicht, daß sie in dieser Zeit auf dem Wege allgemeiner Wahlen etwas Gutes zu Stande bringen werden. In der That gehörte eine große Beharrlichkeit auf dem einmal eingeschlagenen Wege, eine gute Meinung von dem in der Kirche herrschenden Geist dazu, um nach den Erfahrungen der letzten Jahre an diesem Projekt fortzuarbeiten, das freilich vor 3 bis 4 Jahren allgemein begehrt wurde. Jetzt sind die Geistlichen in ihrem Verlangen nach Synodal-Verfassung und was daran hängt, bedeutend abgekühlt, das Volk war ohnedem von jeher gleichgültig; aber das Kirchen-Regiment arbeitet in dem einmal begonnenen Impuls fort. Ehren wir diese Beharrlichkeit besonders auch an unsrem Könige, der sich persönlich für die Sache interessirt hat, gehen wir in gutem Glauben hinein und benutzen das neue Lebens-Element so gut wir können! An vielen Orten wird freilich die neue Behörde, die neben der alten gar keine äußere Gewaltbefugniß hat, entweder rein Nichts sein, oder nur viel Streit und Geschäft machen. Doch im schlimmsten Fall ist ja nichts verloren, nur nichts gewonnen (Wäre dies bei dergleichen Neuerungen möglich? D. Red.); wenn und wo es aber gut geht, können diese kirchlichen Vertrauensmänner ein ächtes Gemeinde-Comité für alle Zweige der innern Mission werden. Ob sich, wie die Synode andeutet, aus dieser untersten Stufe sofort die weiteren einer Synodalverfassung entwickeln werden, ist mir zweifelhaft. Die „Süddeutsche Warte" spricht Vieler Befürchtungen aus, wenn sie sagt: „Eine Synodalverfassung, auch wenn sie noch so sehr auf die Bekenntnisse beschränkt werden will, müßten wir in unserer Zeit für einen Keim des Verderbens der Kirche ansehen, zumal da mit dieser Hinweisung auf die Bekenntnisse in unserer Zeit viel Heuchelei getrieben wird." Das constitutionelle System ist politisch in Mißkredit gekommen; es wird sich nicht auf dem kirchlichen Boden halten können.

Freilich herrscht der alte liberale Glaube an dieses allein seligmachende System scheinbar noch allenthalben, und namentlich unser „Staats-Anzeiger" findet sich von Zeit zu Zeit bemüßigt, es als das einige Heil, die einzige richtige Mitte zwischen Absolutismus und Revolution, anzupreisen. Aber das Volk fühlt sich ganz behaglich dabei, von dem Kammergeschwätz eine Zeitlang verschont zu sein, zahlt gern seine Steuern und stellt seine Rekruten, wie als wenn vorher die constitutionelle Sauce dazu gemacht worden wäre. Und die Lenker von Deutschlands Geschicken werden in ihrem olympischen Rathe hoffentlich mehr der Nothwendigkeit der Dinge, als den angewohnten Redensarten liberaler Zeitungsschreiber oder Staatsmänner Rechnung tragen. Natürlich und nothwendig aber ist, daß, nachdem so eben die französisch-constitutionellen Ideen in den Abgrund geführt haben, während das Mutterland derselben noch rathlos sich darin windet und krümmt, man nicht gerade wieder von vorne damit anfängt, als wenn nichts geschehen wäre. Es giebt freilich noch Leute genug, die auch hier „nichts vergessen und nichts gelernt haben", aber fixe Ideen führen sonst bekanntlich anderswohin, als an die Spitze der Staaten.

Stuttgart, 2. März. Gestern Nachmittag ist Frhr. v. Linden von Dresden wieder zurück hier eingetroffen; derselbe hat seinen

Weg über München genommen, wohin er noch mit Herrn v. d. Pfordten gereist war.

Frankfurt, 3. März. Die seither noch in der Gegend von Hanau stationirt gewesenen Abtheilungen der kurhessischen Artillerie nebst dem Schützen-Bataillon sind heute Morgen aufgebrochen, um über Fulda nach Kassel zu marschiren.

Kassel, 3. März. Diesen Morgen in der Frühe versammelten sich die gestern hier angekommenen k. k. österreichischen Truppen und setzten ihren Marsch zur Hauptarmee nach Holstein fort — Von den abmarschirten bayerischen Truppen sind 13 Mann Krankheit halber noch hier geblieben, werden aber in der Nachwoche zu ihren Bataillonen stoßen.

Dresden, 4. März. Se. Hoheit der Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg ist gestern Nachmittag von Altenburg hier eingetroffen und im Hotel zur Stadt Rom abgetreten.

8 **Dresden**, 5. März. [Die Verfassungsvorlage verworfen.] Das Unglaubliche ist geschehen. Die Minorität unserer zweiten Kammer hat den Sieg davon getragen. Allgemein war man zu dem Glauben fast berechtigt, diese Kammer werde dem Bericht ihrer Deputation folgen und, wenn auch mit Modificationen, so doch den Abschnitt VII. unserer Verfassung — die Organisation unserer Kammern — nach der Regierungsvorlage annehmen und sich so von dem Beschlusse der ersten Kammer trennen. Der Referent des Deputationsberichts hatte sich alle Mühe gegeben, und hatte in langer Rede denselben vertheidigt. Acht Tage schwankte das Glück der Schlachten und ihr Unstern hin und her. Da siegte gestern die Minorität. Von 60 Anwesenden stimmten 37 für und 23 gegen die Regierungsvorlage. Das klingt gut. Aber nach §. 152. unserer Verfassung müssen bei Verfassungs-Veränderungen zwei Drittheile — in vorliegendem Falle also 40 — für dieselbe stimmen, — und hieran scheiterte der Entwurf. Es stimmen nun, wenn auch aus ganz anderen Principien, die beiden Kammern überein, und es bleibt daher vor der Hand bei der 1831er Verfassung und Wahlgesetz. Die gestrige Abstimmung zeigte in beiden Heerlagern eine reine Ueberzeugungstreue, durchaus keine politische Verschiedenheit. Linke stimmten in der Majorität und Linke in der Minorität. Die erste Kammer hatte bekanntlich den ganzen Revisions-Entwurf abgelehnt, als nicht zeitgemäß; die zweite Kammer ließ den VII. Abschnitt, den noch einzig übrigen Differenzpunkt, fallen, weil der höhere Census der Wahlmänner den kleinern Städten fast alle Theilnahme entzog.

§ **Aus dem Großherzogthum Weimar**, 2. März. [Skizzen zur Gemeinde-Ordnung und Ablösung.] Wenn auch die Uebelstände unserer neuen Gemeindeverfassung schon wiederholt geschildert wurden, so mögen doch einige specielle Striche aus der grünen Wirklichkeit jene allgemeinen Schattenrisse einigermaßen illustriren. Es wurde unter Anderem darauf hingewiesen, daß manche Gemeinden, insbesondere auf dem Lande, in unverantwortlicher Weise mit ihrem Vermögen umgingen. Das ist leider nur allzusehr in Wahrheit begründet. So hat erst vor Kurzem eine Landgemeinde den Bestand ihrer Communalholzung abgeschlagen, schleunig zu Geld gemacht und den Erlös unter sich, die Mitglieder der s. g. Altgemeinde, ausgetheilt, ehe es die Bezirksdirection verhindern konnte. Eine andere, der das gefallen hat, ist eben Willens, dasselbe zu thun. Und warum das? Blos weil sie nicht wollen, daß die neu hinzutretenden Armen, welche bis dahin keinen Gemeindetheil hatten, gegen das gesetzlich normirte Einkaufsgeld an dem Vermögen des engeren Gemeindeverbandes vollen Antheil erlangen möchten. Denn es scheint die normirte Einkaufssumme zu gering, da dieselbe nach dem zehnjährigen Durchschnitt des Abwurfs, der in den Gemeinderechnungen stets tief unterm Werthe aufgeführt wurde, bestimmt werden soll.

In einer öffentlich zu haltenden Gemeinderathssitzung hatte sich ein großer Theil der „Bürger" an Ort und Stelle als Zuhörer eingefunden. Die Mitglieder des Gemeinderathes in Hemdsärmeln und Arbeitsschürzen hatten sich unter den Haufen der Zuhörer zerstreut. Der Vorsitzende begeht nun freilich die parlamentarische Taktlosigkeit, nach einem kurzen Vorwort über den zu besprechenden Gegenstand, an den bunten Haufen der Zuhörer, in welchem er die Häupter seiner Lieben auf gut Glück zu suchen hatte, die Frage zu richten: Nun was meint ihr dazu? Dadurch bewogen, ergreifen die Zuhörer erst einzeln, dann im muntern Gros das Wort und der zusammenberufene Gemeinderath hört nun stumm seinen Zuhörern zu, worauf er denn natürlich unverrichteter Sache wieder nach Hause geht. Das ist die einstweilige Annäherung an die Erfüllung der glänzenden Hoffnungen, worauf unsere uniforme Gemeindeordnung gegründet ist.

Ungeachtet der äußerst niedrig gegriffenen Ablösungsnormen, welche unsere urweise Volksvertretung zum Ruin des größern und zum nur scheinbaren Vortheile des kleinern Grundbesitzes festgestellt hat, will es mit dem Ablösungsgeschäft dennoch nicht recht vorwärts gehen. Ob man vielleicht die „national-ökonomischen Zwecke", welche unser weimarischer Landtag vor Augen gehabt haben will, auf Seiten seiner souverainen Urwähler nicht begriffen hat, oder ob noch ein unverwüstlicher Rest von Rechtsgefühl die Letztern von dieser theilweisen Eigenthumsverletzung zurückhalten mag; oder ob vielleicht ein gewisser Ueberfluß an Geldmangel die eigentliche Ursache dieses Zögerns ist, das bleibe einstweilen dahingestellt. Gewiß ist, daß selbst auf Seiten der Begünstigten keine gar große Freude über diese „Errungenschaft" zu verspüren ist. Dabei dürfte auf Seiten derjenigen Steuerzahler, welche ihr Einkommen aus keinem zinsbelasteten Boden ziehen, oder wohl selbst als Zinsberechtigte an ihrem Besitz jene wohlerworbenen Rechte um einen Spottpreis, wenn nicht ohne alle Entschädigung, wider Willen aufgeben müssen und nun auch noch zu Gunsten der ohnehin Gewinnenden den bedeutenden Ausfall in der Staatskasse durch deshalb erhöhete oder wohl gar eben erst aufgebürdete Steuern übertragen sollen, — die ganze „Märzfreude" wohl einfrieren.

Klausthal, 1. März. Heute hat der Finanzminister v. Hammerstein das bisher bestandene berghauptmannschaftliche Collegium und das k. Berg- und Forstamt aufgehoben und dessen Geschäfte auf die gleichzeitig installirten neuen Behörden, die Berghauptmannschaft nebst Berg- und Forstamt, übertragen. Zum Chef beider Behörden ist der Oberbergrath v. d. Knesebeck ernannt.

*△ **Malchin**, 4. März. [Landtag.] In der heutigen Sitzung des Landtags war der Commissionsbericht, betreffend die Großherzogl. Schwerin'sche Proposition wegen theilweiser Deckung des Defizits von 1,050,000 Thlr. durch ständische Bewilligung an der Tagesordnung. Die Commission stellt folgende Eventualitäten zur Beschlußnahme: A. Stände sind der Ansicht, daß lediglich der verfassungsmäßige Standpunkt einzuhalten, ein Mehreres also nicht zu bewilligen sei, oder B. Sie sehen, wiewohl unter Vorbehalt aller Rechte, von der strengen Verpflichtung ab und übernehmen eine näher zu bestimmende Aversional-Summe auf die Fonds der allgemeinen Schuldentilgungskasse, oder C. Sie übernehmen die Summen, die sie verfassungsmäßig übertragen müssen, oder für deren Uebernahme die Billigkeit spricht, lehnen dagegen das Uebrige, dessen Abtragung aus landesherrlichen Mitteln sie ohnehin für möglich halten, ab, und verpflichten sich statt dessen für eine Reihe von Jahren zur Zahlung einer Sublevation, deren Betrag etwa den von den landesherrlichen Kassen zu zahlenden Zinsen gleich käme.

Nach längerer Debatte, in welcher sich kein einziger Redner für den völlig ablehnenden Antrag sub A. erklärt, erfolgt die Abstimmung, bei welcher sich 65 Stimmen für den Antrag sub B., und 26 für den sub C. entscheiden. Mithin ist die Uebernahme einer Aversionalsumme als Schuld, ohne strenge Sonderung der verfassungsmäßig den Ständen obliegenden Verpflichtungen, angenommen.

Die Commission für die Verfassungsfrage hat sich sowohl in ihrem ritterschaftlichen als in ihrem landschaftlichen Theil dafür ausgesprochen, daß ständischer Seits 12 Deputirte bestellt werden, welche mit beiderseitigen Großherzogl. Commissarien über eine Reform der Verfassungsverhältnisse vorberathende Erörterung zu halten haben.

Ratzeburg, 3. März. (H. C.) Uebermorgen werden die Chevaulegers des Regiments Windischgrätz uns verlassen und über Schwarzenbeck und Altona wahrscheinlich die Richtung nach Rendsburg einschlagen. Die Feldbäckerei der Oesterreicher wird von Wittenburg hier erwartet.

Hamburg, 4. März. Se. K. Hoheit der Erzherzog Leopold v. Oesterreich ist gestern wieder hier eingetroffen.

□ **Hamburg**, 5. März. [Todesfall. Verfassung.] Heute Morgen um 9 Uhr ist hierselbst Herr Bürgermeister Benecke verstorben. Er war 35 Jahre lang Mitglied des Rathes und seit 15 Jahren Bürgermeister. Die Stadt verliert in ihm einen höchst verdienten und allgemein geachteten Bürger. — Man ist sehr gespannt, welchen Beschluß E. E. Rath wegen Wiederbesetzung der Stelle fassen wird.

Verfassungsmäßig muß innerhalb 8 Tagen nach dem Todesfalle wieder gewählt werden; dazu kommt, daß notorisch die Arbeitskräfte im Rathe jetzt unzureichend sind, und so scheint es, daß nichts natürlicher wäre, als die Wahl vorzunehmen.

Aber das Schlimme bei der Sache ist, daß ein neuerwählter Rathsherr Verpflichtungen eidlich übernehmen, unterschreiben und besiegeln muß, über welche sich E. E. Rath in corpore hinweggesetzt hat.

Da nun das Wahlverfahren durch unsere alten Grundgesetze so weise bestimmt ist, daß man unmöglich vorher gewiß wissen kann, wer vorgeschlagen werden wird (es müßten denn alle Mitglieder des Raths ein Complott machen, was kaum denkbar ist), so ist es gar nicht ungefährlich für die jetzigen Rathsglieder, die Wahl zur Ausführung zu bringen.

Der Gewählte könnte nämlich, wenn ihm die ungemein strengen Verpflichtungen und schweren Strafen vorgelesen werden, davon erschüttert sein und die Eidesleistung verweigern; in diesem Falle wäre er kein Rathsherr, und müßte überdieß die Stadt verlassen. —

Oder er könnte den Eid leisten und halten, und dann würde es, nicht blos wegen des Contrastes, sondern auch in andern wahrhaft praktischen Beziehungen unangenehme Folgen für die bisherigen Rathsherren haben; denn die Befugniß des Einzelnen, wenn er seine Rechte kennt und den Muth hat, seine Pflicht zu thun, ist im Innern des Raths der Revolution gegenüber sehr groß.

Ausland.

In Alt-England muß guter Rath theuer sein, heute dieser, morgen jener, langjährige Feinde und Freunde mit und gegen einander, jeder, wie es scheint, nur darüber im Klaren, daß es ihm selbst und seinen Freunden schwerlich gelingen dürfte, den Sturm zu beschwören, die festesten Männer bald hierhin, bald dorthin schwankend und versuchend, und das Alles, so weit es vor menschlichen Augen offen liegt, aus keinem andern Grunde, als weil es dem „Bischof zu Rom" gefallen hat, mit der geistlichen Gewalt der Königin von England in Concurrenz zu treten. Kaum sollte man es glauben, so wunderbar klingt es, und dennoch ist es wahr: England, das durch die Stürme des Jahres 1848 ruhig und unversehrt hindurch gegangen, es erzittert jetzt in allen seinen Fugen und Gelenken vor einer kirchlichen Verfassungsfrage. Wer Augen hat zu sehen, der sehe, wir aber wollen nicht unterlassen vorläufig die Rechtsfrage in Erwägung zu ziehen, um so mehr, als uns die Ergreifung der dritten von uns gestellten Alternative, nemlich die versuchsweise Vertagung der brennenden Fragen, charakteristisch genug für England, bis nach Beendigung der Industrie-Ausstellung Zeit und Raum gewährt.

Frankreich.

† **Paris**, 2. März. [Folgen der letzten Sitzung; Thiers und die Legitimisten.] Das Votum vom vorigen Samstag ist von einer doppelten Wichtigkeit: es hat durch die sechsmonatliche Vertagung des Gesetzprojektes Créton den Bürgerkrieg wenigstens hinausgeschoben, und der Freundschaft zwischen den Legitimisten und der Coterie des Herrn Thiers ein Ende gemacht. Letzterer tröstet sich noch weniger darüber, daß die Legitimisten, die er bis dahin so gut zu ködern wußte, sich seinem Einflusse zu entziehen anfangen, als über das Mißlingen seines wohl überlegten Planes. Es begreift, daß Herr Berryer ihm seinen Wortbruch nicht verzeihen wird; noch am Freitage des Morgens hatten Thiers, Malleville, Chambolle, der General Changarnier, kurz alle Regentisten das Versprechen gegeben, für die Vertagung des Gesetzprojektes zu votiren. Auch ist es nicht mehr zu bezweifeln, daß die jüngsten Fusionsgerüchte von der Coterie Thiers in Umlauf gesetzt worden waren. Es ist nicht ein wahres Wort daran, und Alles, was ich Ihnen hierüber schrieb, hat sich — leider — bestätigt. Die Herzogin von Orleans ist weniger als je gesonnen, sich dem Herrn Grafen von Chambord zu nähern.

Man spricht davon, daß Herr Thiers eine Reise machen wolle. Nicht unwahrscheinlich, denn er liebt es, nach einem mißlungenen Feldzuge sich eine Zeitlang zu entfernen. Einstweilen hat er zu heute Abend seine Intimen zu sich beschieden. Gott weiß, was da wieder ausgeheckt wird. —

Der Oberst Caillet hat von der Regierung die Mission erhalten, Deutschland zu bereisen und einen Bericht über die Organisation der deutschen Heere abzustatten.

** **Paris**, 3. März. [Marc-Dufraisse; die Sitzung der Assemblée; Vermischtes.] Die Rede des Bürgers Marc-Dufraisse hat größere Folgen gehabt, als man im Anfang denken konnte, er hat die alte Majorität fürs Erste wenigstens reconstruirt. Die heutige Erneuerung der Bureaux brachte eine Liste von lauter Männern der reinen Rechten, die Linke, die rothe wie die blaue, total ausgeschlossen. Weder Cavaignac, noch Lamoricière, noch Dufaur sind wieder gewählt. Die Präsidentenliste lautet: Beugnot, Duc de Broglie, Odilon-Barrot, Darblay, Admiral Dupetit-Thouars, de Kératry, de Lauriston, Lacrosse, Berryer, Admiral Cecil, de Morney, de Panat, Lepelletier d'Aulnay, Chadenet, Denis Benoist d'Azy. Sie sehen, die Freunde des Präsidenten sind stark vertreten und, wie ich höre, sind sofort auch die Unterhandlungen mit dem Elysée über Herstellung eines parlamentarischen Ministeriums wieder aufgenommen worden. Für das Elysée unterhandelt Herr Baroche. Die Elyséepresse spricht sich heute so freundlich über die Legitimisten aus, wie seit Monaten nicht. Uebrigens ist der Bürger Marc-Dufraisse ein alter Republikaner, wir haben aus dem Jahre 1837 eine Glorification Fieschi's von ihm, sie ist monströs. Von den eigentlich republikanischen Blättern erklärt sich heute nur die „Presse" energisch gegen das Auftreten des Montagnard's. „Siècle" und „National" suchen den Eindruck zu schwächen, das „Vote universel" scheint sich darüber zu freuen.

Dupin ist immer noch krank. Ducoux brachte in der heutigen Sitzung seinen Antrag auf Herstellung von Arbeiterbörsen ein. Er beschwor die Versammlung, die Arbeiter nicht zu zwingen, die Jacke wegzuwerfen und den Karabiner zu ergreifen, die Versammlung war heute gerade am allerwenigsten disponirt socialistische Vorschläge anzunehmen. Sain und Schölcher schimpften und wurden zur Ordnung gerufen. Madier-Montjau heulte wie ein wildes Thier und drohte, wurde zur Ordnung gerufen und der Antrag Ducoux nicht der Ehre der Inbetrachtnahme gewürdigt. Für den verstorbenen Marschall von Frankreich Herrn Wilhelm Dode de la Brunerie soll der Großkanzler der Ehrenlegion, General Excelmans, den Marschallsstab erhalten. Marschall Dode de la Brunerie hatte den Stab am 17. September 1847 von Louis Philippe erhalten. Gestern gab der Herzog Narvaez von Valencia dem Präsidenten der Republik ein Diner, das sich sehr vortheilhaft vor den Diners auszeichnete, mit denen sonst die bonapartische Umgebung die Magen ihrer Anhänger methodisch mordet.

Nach einer Generalcorrespondenz schreibt der Herzog von Aumale täglich zehn Stunden an einer Biographie des großen Condé. Der Theatiner-Ordensgeneral, Pater Ventrua, ist hier eingetroffen. Seit vorgestern sind alle Telegraphenlinien Frankreichs auch der Privatcorrespondenz geöffnet. Da die Blauen nicht im Stande gewesen sind, ein Journal zu gründen, so geben sie jetzt ein Wochenblatt heraus, "politique nouvelle," dessen erste recht gut geschriebene Nummer gestern ausgegeben wurde. Eine neue Schrift von Ledru-Rollin: Plus de Président, plus de représentants! ist von der Polizei mit Beschlag belegt worden. Im Hofe des Louvre, da wo die Reiterstatue des Herzogs von Orleans stand, wird jetzt eine monumentale Fontaine errichtet. Die gesetzgebende Versammlung wird bis Sonnabend keine Sitzung halten und sich in den Bureaux mit dem Budget beschäftigen.

— Jedem Tage sein Ereigniß: gestern der Creton'sche Antrag, heute der Fastnachts-Ochse. Auch dieser Potentat war wegen der unruhigen Zeiten seit der Februar-Revolution verbannt gehalten worden; allein es ist ihm besser gegangen, als anderen Verbannten, und er konnte heute in vollen Zügen den Enthusiasmus seiner lieben Pariser einschlürfen. Ich habe ihn inmitten einer unermeßlichen Menschenmenge, worin die Blousenmänner und die Gamins vorherrschten, ins Elysee einziehen sehen, vermuthlich, um in einigen tiefgefühlten Tönen persönlich seinen Dank für die Aufhebung des polizeilichen Verbannungs-Decrets gegen ihn auszudrücken. Die Haltung des Volkes war durchaus friedlich, und eine Handvoll Municipaux reichte hin, Alles in Ordnung zu halten. „Vive le boeuf gras!" hörte ich einen Gamin rufen, und dachte an alle die Vivats, die der Gamin von Paris schon allein seit 1848 gerufen hat: „Viva la Republique!", „Vive Napoleon!", „Vive le saucisson!" u. s. w. und, was alles in sich faßt: „Vive tout le monde!"

Großbritannien.

△ **London**, 3. März. [Ein Aufschubs- u. Waffenstillstands-Ministerium Russel bis zum Schluß der Industrie-Ausstellung.] Schon heut Morgen unterliegt es kaum mehr einem Zweifel, welches der gute Rath ist, den der Herzog von Wellington, dieser gewichtige Nothanker des britischen Staatsschiffs, der Königin ertheilt hat. Was sonst nicht verlautet, verräth schon das „Court-Circular" (Hof-Circular). Da heißt es: „Am Sonnabend um halb drei Uhr hatte der Herzog von Wellington Audienz bei der Königin im Buckingham-Palast. Später am Nachmittage hatte der Marquis von Landsdowne eine Audienz bei Ihrer Majestät. Gestern Morgen hatte der Marquis von Landsdowne eine Audienz bei Ihrer Majestät. Gestern Nachmittag hatte Lord John Russel Audienz bei Ihrer Majestät." Das heißt: Der Herzog von Wellington hat zur Beibehaltung des alten Ministeriums gerathen.

Damit bleibt die Schwierigkeit aber ungelöst, nach wie vor. Der Herzog von Wellington muß also noch etwas Anderes angerathen haben, und da dies eine Auflösung des Parlaments nicht sein kann*), und auch keine Veränderung von Lord John Russel's Programm, kann es nur Aufschubspolitik sein. Der Herzog wird Lord John Russel aufgefordert haben, in eine Zurücklegung seiner Kirchentitelbill zu willigen, und es wäre sonderbar, wenn Lord John Russel seine Einwilligung nicht gegeben hätte; so dornige Geschäfte verschiebt man gern. An der Budgetvorlage wird man gern das ändern, was nicht in's Bereich der Cabinetsfragen übergreift und eben nur dem Schatzkanzler zur Last fällt; vielleicht tritt Sir Charles Wood auch freiwillig zurück — dazu war kaum eine besondere Aufforderung durch den Herzog nöthig. Den schwierigsten Punkt hat gewiß die Bewilligung der Einkommensteuer gebildet, denn nun ist die Verweigerung derselben einmal offen das Schlagwort der Protectionisten geworden, und die Zeit der Rücksichten ist vorüber. Den einzigen Ausweg für eine Politik der Transaction und des Aufschubs würde die Wiederbewilligung auf nur ein Jahr bilden. Vielleicht hat sich Lord John Russel bequemt, unter solcher Bedingung Waffenstillstands- und Aufschubs-Minister zu werden. Lord Stanley und seine Partei würden, nachdem sie selbst kein Ministerium bilden konnten, schwerlich feindselig genug sein, dem Arrangement Hemmnisse in den Weg zu legen. Möglich ist es, und darum wird es auch geglaubt; nun, wir werden heute Abend ja sehen.

Noch bleibt ein kritischer Punkt, den scharfsinnigsten Combinationen und Conjecturen über Combinationen zum Trotz, ganz unhandtierlich. Es ist Lord Palmerston und seine auswärtige Politik. Auf diesem Gebiet giebt's keine Aufschubs-Transactionen, und daß Palmerston von seinem Kopfe abgehen sollte, davon kann nicht die Rede sein; bleibt Lord Palmerston, so bleibt auch seine Politik. Es ist aber zu bemerken, daß diese bei der Ministerkrisis eigentlich keine Rolle spielte; und zwar aus sehr begreiflichen Gründen, weil Lord Palmerston seinen Einmischungsgelüsten bei einer Opposition von solcher Stärke, die entschlossen ist, keinen Schilling zu bewilligen, und hundert Friedensaposteln innerhalb seiner eigenen Partei, die aller Disciplin zum Trotz bei jeder Geld kostenden Frage auswärtiger Politik mit den Tories stimmen, nicht nachgehen kann und mit gebundenen Händen arbeitet — für diese Sitzung wenigstens ist es praktisch viel weniger wichtig, ob er oder Lord Aberdeen oder Mr. Disraëli England auf dem Continente vertritt. So wäre das Zustandekommen der Transaction für Aufschub vielleicht auch auf diesem Gebiete zu erklären.

Wenn der französische Pamphletist Monsieur Capefigue in seinen Pariser Blättern uns andere Geschichten erzählt, wenn er aus ganz bestimmten Quellen weiß, daß gerade die Palmerstonsche Politik, welche England isolirt habe, der Kernpunkt der Krisis gewesen, so wollen wir uns einfach daraus merken, daß Monsieur Capefigue, der auf dem Continente Bescheid wissen mag, in englischen Angelegenheiten in's Blaue hineinschreibt. Es giebt einen Umstand, den man hier vor allen andern festzuhalten hat: die englischen Staatsmänner lügen nicht. Als Lord Stanley im Oberhause seine Erklärungen abgab, sagte er die Wahrheit, und nichts als die Wahrheit, und die ganze Wahrheit. Von der auswärtigen Politik war aber darin nicht die Rede. Die Diplomatie der Verstecktheit und Pfiffigkeit, die Monsieur Capefigue, weil er zu Hause niemals etwas Anderes zu sehen bekam, verzeihlicherweise auch hier herauswittern will, ist nicht da, und ein englischer Staatsmann, der sich seinen Beifall erwürbe, hätte in der englischen Adelsgesellschaft unangenehme Begegnungen zu erwarten. Nein, diesmal war Lord Palmerston dem toryistischen Angriff gegenüber Nebensache und bildete höchstens die Schwierigkeit einer Versöhnung zwischen Russel und Cobden.

Ist die Transaction und, mit deutschem Ausdruck, die provisorische Executive zu Stande gekommen, so wird ihr festgesetzter Endpunkt, an dem dann eine Parlaments-Auflösung unausbleiblich wird, der Schluß der großen Industrie-Ausstellung sein.

** **London**, 3. März. [Ministerkrisis.] Das whiggische Abendblatt „Globe" meldet unter der Ueberschrift Ministerkrisis: Am Sonnabend nach 2 Uhr traf der Herzog von Wellington im Buckinghampalast ein, in Folge eines Befehls seiner Souverainin. Der edle Herzog conferirte sehr lange mit der Königin. Um 5 Uhr wurde der Marquis von Landsdowne in den Palast befohlen und blieb fast eine Stunde in Conferenz mit der Königin. Kurz nach 10 Uhr hatte Lord John Russel eine Besprechung mit dem edeln Marquis in Landsdownehouse. Auch mit dem Herzog von Newcastle wurde noch im Lauf des Abends unterhandelt. Gestern (Sonntag) Morgen hatte der Lord-Marquis wieder eine längere Audienz im Palast und fuhr dann nach Chesham-Place in die Privatwohnung von Lord John Russel. Gleich darauf fuhr Lord John Russel nach dem Palast und hatte eine Audienz, die fast eine Stunde dauerte. Fast alle Führer der Whigpartei waren gestern noch in Conferenz mit Lord John Russel, der in Landsdownehouse speiste. Danach ist wohl kein Zweifel mehr, daß Herzog Wellington der Souverainin gerathen hat, das Russel'sche Cabinet vorläufig beizubehalten.

— Die Bewegung für Autonomie des Handelsstandes, über deren Anfang ich Ihnen berichtete, ist in der Form eines Meetings für Errichtung schiedsrichterlicher Handelstribunale beim ersten öffentlichen Schritt angelangt. Dies Meeting fand neulich in dem prachtvollen Saale der Commercial-Hall (Wollenbörse) in

*) Anmerkung des Correspondenten: Welcher geistreiche Kopf compilirt denn die Nachrichten, die auf telegraphischem Wege aus Belgien über den Gang der englischen Politik in die deutsche Presse gelangen!? Dieser schnelle junge Mann hat das Parlament schon auflösen lassen, wie er einst den Cardinal Wiseman schon aus dem Lande hinauswerfen ließ. Mit solchen Unmöglichkeiten blamirt man sich ja; er holt sich seine Weisheit wohl von dem französischen Koche des Dampfschiffs, in dessen Kopf sich Londoner Vorgänge nach dem Maßstab der Pariser gestalten mögen.

Die Redaktion der „N. Pr. Z." bemerkt wiederholt, daß sie durchaus nicht in der Lage ist, für die Richtigkeit der telegr. Depeschen jemals einzustehen.

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 6. März 1851.

— **Fremdenverkehr. Luz's Hotel.** Baron v. Zedlitz, aus Potsdam; Baron v. Lübbe aus Zapel; Frhr. v. Eichstadt, Gutsbes., aus Hamburg.

Hotel des Princes. Frhr. v. Wendt, Rittergutsbes., aus Craffenstein; Gen.-Maj. v. Stößer aus Stettin; Frhr. v. Bearford, Oberst-Lieuten., aus Potsdam.

Hotel de Rome. Graf v. d. Gröben, Gen.-Lieuten. u. Gen.-Adj. Sr. Maj. des Königs, kommandir. General des 7. Armeecorps, aus Münster; v. Schwarzer, K. österr. Hptm. u. Flügel-Adj., aus Wien; Frau v. Radolinska, Dr. v. Prasinowski, aus Posen.

Berlin Potsdamer Bahnhof. Den 5. 9¾ Uhr von Magdeburg: Gen.-Lieuten. Graf v. d. Gröben.

(Angekommen.) Mühlhausen, franz. Gesandtschafts-Secretair, aus Dresden; Graf Zichy, K. österr. Kämmerer, aus Preßburg; Dufet, franz. Cabinets-Courier, aus Paris.

— Ihre Majestäten der König und die Königin beehrten gestern die italienische Oper im Königsstädtischen Theater mit ihrer Gegenwart. Außer den Allerhöchsten Herrschaften befanden sich noch die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz und die Prinzessin von Dessau in der k. Loge. In der Prinzenloge wohnten II. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Carl, die Prinzessin Louise und der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz der Aufführung bei. — Die ersten Ränge waren, wie gewöhnlich bei dem Auftreten der Castellan, der dichtgefüllte Sammelplatz der feinen Welt, und der glänzendste Damerflor zierte dieselben. Auch die Politik huldigte vielfach der Kunst. Unter andern Notabilitäten bemerkte man namentlich die Minister Simons und v. d. Heydt, Beide in einer Loge. — Im Publikum vernahm man vielseitig die Aeußerungen der Freude, Ihre Majestät die Königin, von deren Unpäßlichkeit es in den letzten Tagen verlautet, wieder so wohl zu sehen. Die Allerhöchsten Herrschaften und der Hof verließen erst nach dem Fallen des Vorhanges und nach dem Wiedererscheinen der Castellan, die schon nach dem ersten und zweiten Akt stürmisch hervor gerufen worden, das Haus. (Einen nähern Bericht über die Aufführung selbst, Lucrezia Borgia, geben wir morgen.)

— Auf dem gestrigen Balle unterhielt Se. Maj. der König Sich lange und freundlich mit dem K. Oesterreichischen Gesandten, Baron Prokesch, dessen Gemahlin bereits auf dem letzten Hofballe unwohl war und seitdem erkrankt und noch nicht hergestellt ist.

— † Bei Sr. Excellenz dem Wirkl. Geh. Rath Herrn Grafen von Redern findet heute Abend ein mit Souper verbundenes Concert statt.

— † Zur Grundsteinlegung der neu zu erbauenden kathol. Kirche und des Krankenhauses auf dem Köpnicker Felde im Laufe dieses Jahres wird der Kardinal Fürstbischof von Breslau hier erwartet.

— In dem schönen Thale Taszkytargan im Gouvernement Orenburg, mitten in den Bergwerken Zlotoustow und Miasski, liegt ein Ort, welcher Alexanders-Ruh heißt, so genannt zur Erinnerung an den Aufenthalt des Kaisers Alexander im Ural-Gebirge, wo der verstorbene Kaiser selbst einige Goldadern entdeckte. Um dieses zu verewigen, wurde am 12. Nov. v. J. ein Monument errichtet. Auf der prächtigen Marmorsäule sind die Worte zu lesen: „Der Kaiser Alexander der Erste geruhte an diesem Orte eigenhändig den 23. September 1824 zweiundzwanzig Pud Goldsand auszugraben." Das Monument ist sechs Klafter hoch und dominirt das ganze Thal.

— Wir hatten früher darauf hingewiesen, wie wünschenswerth es für die Freiwilligen, namentlich die Studirenden, wäre, wenn mit dem Vorzuge freier Wahl des Regiments im Fall einer Truppendislocirung die Erlaubniß der Rückversetzung an Ort und Stelle verbunden wäre. Obgleich nun auch eine Verfügung des Kriegsministers in diesem Sinne bestimmt hat, soll für Berlin wenigstens die Rückversetzung der vielen Freiwilligen des 9ten, 14ten rc. Regiments, die jetzt auswärts garnisoniren, einige Schwierigkeit machen, zumal eine frühere Bestimmung, wonach höchstens 4 Freiwillige per Compagnie halbjährlich aufgenommen werden sollen, der Zulässigkeit des Eintritts bei einem anderen Regimente oft entgegentreten. Der Termin, während dessen dieser Regimentswechsel vor sich gehen soll, ist ein sehr kurzer. Gewiß ist jedenfalls den Freiwilligen dieser Kategorie alle mögliche Berücksichtigung zu wünschen.

— Der Parochial-Verein in der Dreifaltigkeits-Kirch-Parochie hat über die Wirksamkeit seiner weiblichen Armenpflege im vergangenen Jahre so eben Bericht erstattet, und entnehmen wir aus ihm für diejenigen unserer Leser, welchen der Verein noch unbekannt ist, namentlich aber für die, über die der Bericht klagt: „daß der an sie ergangene Nothruf wie in einem Walde verhallt sei", Folgendes. Die Pflege, welcher sich der Verein unterzogen, wird von sogenannten „Helferinnen", jetzt 10 an der Zahl, verrichtet. Sie haben sich zu persönlichen Besuchen bei denjenigen Armen verpflichtet, welche ihnen wöchentlich zugewiesen werden, um ihnen im geistigen und leiblichen Wohl förderlich zu sein. Die Unterstützungen, welche an die vom Diakon für innere Mission, den Geistlichen der Kirche und von Mitgliedern des weiblichen Vereins empfohlenen Armen gereicht werden, bestehen in der Regel nur in Kleidungsstücken, Naturalien und Zuweisung an Arbeit. Jede solche Familie wird in den meisten Fällen wöchentlich einmal besucht.

Der beengte Raum verbietet uns auf den Inhalt des sehr lesenswerthen Berichts hier näher einzugehen, weshalb wir uns auch nur darauf beschränken können, anzuführen, daß im Anfang des vorigen Jahres 50 Familien regelmäßig besucht wurden, zu welchen im Lauf des J. 107 zukamen; von diesen sind Anfang d. J. noch 81 Familien in Pflege geblieben und haben 2001 Besuche erhalten. Im Allgemeinen, sagt der Bericht, wurden diese Besuche gern gesehen. — In gleicher Weise wird über die anderen Zweigvereine, als über den Nähverein, Suppenverein, den Verein für Erziehung verlassener Mädchen, Bericht erstattet. — An Einnahme hatte der Verein im v. J. gegen 900 Thlr. baar Geld, ½ Haufen Holz, über 2 Wispel Kartoffeln u. s. w. und schloß die Kasse das Jahr ab mit einer Mehrausgabe von c. 20 Thlr.

Gerichtsverhandlungen. Vor der 2. Abth. des Krimin. Senats des Kammergerichts fand gestern die Verhandlung des bekannten Prozesses gegen den Bücherrevisor und Kaufmann Julius, den Vater des flüchtig gewordenen ehem. Redacteurs der Zeitungshalle, in zweiter Instanz statt. Derselbe hatte gegen das Erkenntniß der 2. Deputation des Kriminalgerichts Appellation eingelegt, das ihn wegen Betruges durch Unterschlagung anvertrauter Gelder zu Kokardenverlust, Amtsentsetzung und Geldbuße von 5686 Thlr. resp. 4 Jahr Gefängniß, und außerdem zu 1 Jahr Strafarbeit verurtheilt hatte. Für den Oberstaatsanwalt beantragte Assessor Keßler Bestätigung des ersten Urtheils, Advok. Anwalt Volkmar führte die Vertheidigung. Der Gerichtshof nahm nur den Thatbestand des einfachen Betruges an und erkannte auf Kokardenverlust, Amtsentsetzung als Bücherrevisor und 6 Wochen Gefängniß, verbüßt durch den erlittenen Untersuchungsarrest. Die Freilassung des Angeklagten wurde verfügt.

Vor der 3. Abth. des Krim. Ger. wurden 11 verschiedene Anklagen wegen Diebstahls, Beleidigung von Beamten und Betteleien verhandelt, die erstern bei verschlossenen Thüren.

Beim Schwurgericht sollte die Anklage gegen 4 bereits bestrafte Personen, darunter zwei unserer verwegensten Einbrecher, wegen des Einbruchs und Diebstahls in dem Laden des Kaufm. Minden, Jäger- und Oberwallstraßenecke zur Verhandlung kommen. Da jedoch 2 Defensoren ausgeblieben waren, mußte der Audienztermin aufgehoben werden.

— † Schon früher wurde dem hiesigen Magistrat das Projekt vorgelegt, die Rinnsteinleitungen durch die Stadt, die sich bekanntlich noch immer in üblem Zustande befinden, aus Granit zu construiren, um sie dadurch fester und reinlicher zu machen. Dieser Plan ist jetzt von einem Bezirksvorsteher wieder ausgearbeitet und eingereicht worden und dürfte wohl Berücksichtigung finden, da zu der Bewässerung der Rinnsteine wegen der großen Kosten wohl noch lange keine Aussicht ist. Die Kosten für die obige Einrichtung sollen aus der Hunde-Steuer entnommen werden, sobald die Trottoirbelegung der Stadt, für welche jener Fonds bestimmt ist, vollendet sein wird.

— † Zwei Reisende aus dem Osten sind auf dem Wege zur Gewerbe-Ausstellung in London hier angekommen, die Kaufleute Ahung und Ry aus China. Sie haben den Landweg der Dschongkenfahrt ihrer Kameraden vorgezogen.

— † Im Circus von Dejean debütirte gestern Pauline Cuzent zum zweiten Mal mit einem neuen Schulpferde „Capitain." Trotz des schlechten Wetters war der Circus fast ganz gefüllt und sämmtliche Productionen gingen vortrefflich. Frl. Cuzent, deren leichter und gracieuser Führung der Hand namentlich alle Reiter von Fach den Preis vor allen Nebenbuhlerinnen zuerkennen, wurde mehrmals gerufen.

— † Gleichwie die hiesige General-Intendantur der Königlichen Schauspiele sich veranlaßt fand, um den vielfachen Beschwerden und Bevorzugungen Einzelner zu begegnen, die Bestellungen zu Theatervorstellungen abzuschaffen, so hat jetzt auch die Direction des Kärnthnerthor-Theaters zu Wien dem Unfuge, der in dieser Art, namentlich bei den Vorstellungen des Propheten, getrieben wurde, ein Ende gemacht, indem keine Vorbemerkungen mehr angenommen und die Billets erst an der Kasse verkauft werden, sobald die Vorstellung öffentlich angezeigt ist.

—† Die „Wehrzeitung" bringt in ihrer heutigen Nummer einen längeren Artikel über das bekannte Pamphlet „Der Kriegsminister in der letzten Krisis, von einem preußischen Patrioten. Leipzig, Wiedmann'sche Buchhandlung."

Wir entlehnen daraus folgende, in Bezug auf die Autorschaft jenes Machwerks wichtige Stelle:

„Es sind uns brieflich und mündlich mancherlei Mittheilungen zugegangen, unter denen die meisten Vermuthungen über den Verfasser aussprechen und zu kräftiger Abwehr auffordern. Leider ist die Zahl der so genannten Namen ziemlich groß, wie uns scheint aber sämmtliche Vermuthungen unberechtigt. Eine, uns aus sonst sehr verläßlicher Quelle zugekommene Nachricht müssen wir indessen anführen:

„„Vor ungefähr 9 Wochen hat in Frankfurt a. M. eine Versammlung von Männern der Gothaer Partei stattgefunden, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, alle Kräfte anzuwenden, um das herrschende „System" in Preußen umzustürzen, und deshalb die heftigsten Angriffe auf die Mitglieder des Ministeriums zu richten. Einige seit jener Zeit erschienene Flugschriften dürften bereits als ein Resultat jenes Beschlusses erscheinen, vorzüglich die gegen den Kriegs-Minister gerichteten u. s. w."" Da nun der Verdacht der Autorschaft erweislich auf die verschiedensten Personen geworfen wurde, so verlangte einer unserer Mitarbeiter, daß wir insofern die Initiative ergreifen, als wir eine Aufforderung erlassen sollten, in welcher wir es für eine unabweisbare Pflicht jedes Offiziers erklärten, die Angelegenheit mit dieser Brochure zu einer Ehrensache für die ganze Armee zu machen, „denn" — sagte er — „nie ist umsonst an das Ehrgefühl preußischer Offiziere appellirt worden, und wer den Muth hatte, so zu schreiben, der sollte auch den Muth haben, sich zu nennen!" In gerechter Entrüstung über die umherschleichenden, in alle Kreise dringenden Verdächtigungen geschrieben, konnten wir uns doch nicht entschließen, diese aus den ehrenhaftesten Motiven entsprungene Aufforderung abzudrucken, da wir überhaupt nicht zugeben wollen, daß jene Brochure von einem preußischen Offizier, ja vielleicht nicht einmal von einem Preußen herrühre. Geschrieben ist sie wahrscheinlich nur von einem Lohnschreiber, denn sie ist schlecht geschrieben. Die Daten dazu aber rühren jedenfalls aus einer leidenschaftlich erregten und urtheilslosen Quelle her, denn sie sind nicht allein unrichtig, sondern viele geradezu entstellt."

— † Die kürzlich von einigen hiesigen Blättern mitgetheilte Nachricht von einer schrecklichen Mordthat in der Nähe von Wriezen, hat sich, nach eingeholter Erkundigung, leider bestätigt. Ein beurlaubter Soldat wurde von seinem Vater, einem Landmann, und von seinem kleinen Bruder in der Nacht zu Wagen auf seinem Rückweg zur Garnison eine Strecke weit gebracht, und sollte den Weg dann zu Fuß fortsetzen. Vater und Bruder kehrten in einem Wirthshaus ein, wohin bald darauf 2 von jenen noch immer häufig das Land durchstreifenden Mausefallenkrämern „Slawaken", kamen, und ihr Frühstück begannen. Plötzlich bemerkte der Knabe, daß die Fremden Lebensmittel bei sich führten, die er dem Aussehen nach als dieselben erkannte, welche der Soldat von Hause mitgenommen hatte. Auch den leinenen Brodbeutel des Bruders erkannte er und machte den Vater hierauf aufmerksam. Die beiden Fremden wurden festgenommen; man fand mehrere Sachen des Soldaten bei ihnen, und als man auf der Straße durch den Wald nachforschte, den Leichnam des Ermordeten an einem Baum aufgehängt. Die Mörder sitzen im Criminal-Arrest und werden vor die Geschwornen zu Frankfurt a. d. O. kommen.

— Außer den gestern genannten Sachverständigen, welche die Preßgesetz-Commission in der ersten Kammer gehört hat, war als solcher auch der Dr. Hahn, früher Redacteur der „Deutschen Reform", berufen worden.

Threadneedlestreet unterm Vorsitz des Lord-Mayors statt, in Folge einer von mehr als 1000 Banquiers und Kaufleuten der City unterzeichneten Aufforderung an den Lord-Mayor. In der Discussion ergab sich, daß von Seiten der drei größten Firmen Londons, Masterman, Baron Rothschild und Gebrüder Baring gegen die Bewegung gewirkt und ihr Hindernisse in den Weg gelegt worden seien; das kaufmännisch-ständische Bewußtsein und die Finanzoligarchie sind in augenscheinlichen Conflikt miteinander gerathen, indem die letztere sichtbar für ihr Uebergewicht geringere Gefahren von einer bureaukratischen Controlle, als von der des alten germanischen Richterspruchs über Gleiche durch Gleiche fürchtet. Freilich haben ihr bisher darin die Zollhausstreitigkeiten und ihr jedesmaliger Verlauf vollkommen rechtgegeben. Sie werden aber den Kampf gegen ihre auf den wahren Geist des Volks sich stützenden Widersacher auf die Dauer nicht aushalten. Das Meeting endete mit dem Beschluß, dem Premierminister, wie dem Präsidenten des Board of Trade ein betreffendes Memorial zu überreichen, zu welchem Zweck eine Commission, viele anwesende Parlamentsmitglieder in sich schließend, ernannt wurde. —

London, Montag, 3. März, Abends 8 Uhr. (T. C.-B.) **Lord Wellington rieth der Königin, das jetzige Ministerium beizubehalten** (andere Nachrichten sagen bestimmt: bis zum Schluß der Industrieausstellung). **Russel zeigte im Unterhause sein Verbleiben an und verlangte Vertagung** (soll wohl heißen bis zum Freitag?). **Am Freitag soll die Discussion der antipapistischen Bill stattfinden** (das scheint unseren Correspondenten doch nicht ganz sicher). **Man erwartet die Reduction** (muß heißen Bewilligung) **der Einkommensteuer** (nur) **auf ein Jahr.**

Italien.

Modena, 27. Febr. [Enke.] Die hiesige Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Litteratur hat den Astronomen Enke, Director der königl. Sternwarte in Berlin, an die Stelle des mit Tod abgegangenen französischen Physikers Gay-Lussac, zu einem ihrer zwölf ausländischen Mitglieder ernannt. Wenn man bedenkt, daß diese Akademie sich stets auf 40 Mitglieder beschränkt und nur wahre Celebritäten aufnimmt, so freut es uns doppelt, daß dießmal die Wahl auf einen Deutschen fiel. Im Frühjahr wird der Bau der neuen Eisenbahn von Modena nach Mantua beginnen. Sie wird über Novi und Carpi gehen und dann bis Bologna und bis Porretta in Toscana fortgesetzt werden. (A. Z.)

Rom, 20. Febr. [Missionaire. Päpstliche Armee.] Im letzten Consistorium beschäftigte man sich blos mit der Ernennung der Bischöfe für Indien, Afrika und insbesondere für China, wohin die Gesellschaft „de propaganda fide" ihre Missionäre jetzt vorzüglich beordert. Die Krankheit des Grafen Vermont war kurz, er starb schon nach zwei Tagen. So sehr dieser unerwartete Tod auch in Erstaunen setzte, er gab keine Veranlassung zu verdächtigenden Gerüchten. — Der General La Grange ist hier angekommen; man will ihm die Organisation der päpstlichen Armee anvertrauen. Der Kriegsminister Orsini verzweifelt so sehr, irgend einen seiner vielen Plane verwirklicht zu sehen, daß er sich nach Neapel, wo er sehr bedeutende Güter besitzt, zurückzuziehen gedenkt.

Spanien.

Madrid, 21. Februar. (Concordat. Notizen.) Man sieht mit jedem Tag dem Abschluß und der Veröffentlichung des Concordats entgegen. Der Nuncius Sr. Heiligkeit sowie der Staats- und Justiz-Minister arbeiten unaufhörlich daran. Die wesentlichen Punkte dieses Concordats sind folgende: a) der Kirche soll das Recht zustehen Güter zu erwerben; b) Wiedereinführung dreier geistlichen Orden, und c) die Oberaufsicht der Diöcesan-Bischöfe und ihrer Bevollmächtigten über den öffentlichen Unterricht. Der heil. Vater hat der Königin eine herrliche Mosaik-Tischplatte verehrt; auch für Narvaez und einige seiner frühern Collegen sind reiche Geschenke von Rom hier angelangt. — In der Provinz Alicante (Königreich Valencia) hat es seit sieben Jahren so gut als gar nicht geregnet, und die Armuth ist deshalb dort so groß, daß schon über 50,000 Menschen nach dem gegenüber liegenden Oran und Algier ausgewandert sind. — Das Theater Real el Oriente, das der Verwaltung schon so viel zu schaffen gegeben, stand gestern in großer Gefahr geschlossen zu werden. Die Königin griff noch zur rechten Zeit der Direktion desselben mit zwei Millionen Realen (500,000 Fr.) unter die Arme. Die angenommenen Kutscher, Schneider, Schuster und die größere Mehrzahl der Unterbeamten hatte nämlich seit dem Beginnen der Saison (October v. J.) noch keinen Pfennig erhalten. Die Kutscher, denen man ungefähr 14,000 Realen (3500 fl.) schuldet, waren die ersten, die sich weigerten, ferner Dienste zu thun, wenn man sie nicht bezahle. Die Direktion, in dem Augenblick unvermögend, diese Leute zu befriedigen, sah sich gezwungen, die ersten besten Droschken zu nehmen, um die Künstler, die am Abend zu singen hatten, ins Theater zu befördern. Die Prima Donna, Signora Alboni, deren Contrakt mit dem 19. d. M. endete, ist für 17,000 fl. auf weitere vier Wochen gewonnen worden. Diese Dame erhielt von der Königin, als sie am verflossenen Sonnabend ihre Benefizvorstellung gab, ein Geschenk von 20,000 Realen (5000 Fr.) an Werth. — Daß die junge Königin sich gegen fremde Künstler großmüthig zeigt, gereicht Ihrer Majestät zur Ehre, die hohe Dame sollte aber auch die alten Pensionäre, die Wittwen und Waisen ihrer Hausdienerschaft (del patrimonio real) nicht vergessen. Es geht dieser Sorte von Leuten nicht besser, als den Cesantes des Staats und der Armee. In Toledo leben, der Wohlfeilheit der Lebensmittel wegen, mehrere Pensionäre und Wittwen der königl. Hausdienerschaft. Diese Armen haben seit sechs Monaten keinen Kreuzer aus der Kasse erhalten und befinden sich sammt den Ihrigen in der größten Noth. Ich selbst sah in voriger Woche, wie eine jener besagten Wittwen ihre letzte Matratze nach dem Leihhause schleppte, um für ihre Kinder Brod kaufen zu können. (A. A. Z.)

V **Madrid,** 26. Febr. (Personal-Notizen.) Die Neuigkeit des Tages, die ich Ihnen indessen doch nicht verbürgen mag, ist die Abberufung des Herzogs von Sotomayor vom Ambassadeurposten in Paris, angeblich, weil er sich in so auffallender Weise um den Herzog von Valencia bemüht habe. Isturitz hat seine Abberufung von London verlangt. Die Spaltung zwischen Bravo-Murillo und der Majorität wird täglich größer, der Marquis v. Vidal scheint sich an die Spitze dieser royalistischen Contreopposition zu stellen.

Dänemark.

Kopenhagen, 28. Febr., Abends. Geheimerath v. Tillisch ist, meldet die „Berlingsche Zeitung" nach Privat-Briefen, heute Abend mit dem Dampfboot „Eider" in Korsör angekommen. — Der Ausschuß des Landesthing hat seinen Bericht über den Gesetz-Vorschlag einer Einkommensteuer abgegeben. Er beantragt die Einführung schon vom Jahre 1851 an und zwar im Betrage von 2 pCt. vom Einkommen jährlich von Jedem, ohne Unterschied des Alters, des Geschlechts, oder in Hinsicht, ob er eine physische oder moralische Person (Stiftungen, Gemeinden, Interessentschaften u. s. w.); ausgenommen sollen nur die Einkommen unter 200 Rbdr. sein und jedem unconfirmirten Kinde von 600 Rbdr. Einkommen ein Reichsbank-Thaler nachgelassen werden. — „Flyveposten" klagt über die Ueberschwemmung Schleswigs durch Hamburger „Probenreuter", welche deutlich unsre merkantile Abhängigkeit zeige. Am Tage, an dem die Passage nach Schleswig freigegeben, seien 21 „Hamburger Probenreuter" bei Rabens in Schleswig eingetroffen.

— 1. März. Der außerordentliche Regierungs-Commissarius Geheimerath v. Tillisch ist gestern Abend hier eingetroffen, nachdem er vor seiner Abreise aus dem Herzogthum eine Rundreise in demselben gemacht hat. Der Geheimerath v. Pechlin ist noch nicht von hier nach Deutschland abgereist. — Wir haben hier seit vorgestern mit einem Male ernstlichen Winter bekommen. Schnee fällt in Menge herunter und heut Morgen früh zeigte das Thermometer 8 Grad Kälte.

Schweden.

Christiania, den 25. Februar. Die neuesten Nachrichten aus Drontheim sind durchaus befriedigender Art. Die zur Herstellung der Ordnung getroffenen Maßregeln haben dem beabsichtigten Zwecke vollkommen entsprochen. — Vorgestern wurde die Regierung von der Absicht des hiesigen Arbeits-Vereins in Kunde gesetzt, zum gestrigen Tage eine Prozession mit Fahnen und unter Absingung passender Lieder zu veranstalten. Die Polizei hinderte den Unfug durch präventives Einschreiten.

Rußland.

Zum Begleiter Sr. Großherz. Hoheit des Prinzen Georg von Mecklenburg-Strelitz haben S. M. der Kaiser den General-Major von Knoring II. ernannt.

J. M. die Kaiserin haben am 4. Februar folgende Rescripte höchsteigenhändig unterzeichnet:

„An die Hofdame Katharina, Tochter des Wladimir Apraksin. Katharina Wladimirs Tochter! Als Beweis Unserer besonderen Zuneigung zu euch, mit Erlaubniß Sr. M. des Kaisers, an dem für Unser Haus frohen Tage der Vermählung Unserer vielgeliebten Nichte, der Großfürstin Katharina Michalowna, haben Wir euch unter die Damen des Ritter-Ordens der heiligen und großen Märtyrin Katharinen, Erster Klasse, aufgenommen. Dessen Insignien Wir hierbei euch einsenden."

Das andere Rescript an die Hofdame Natalia, Tochter des Theodatus Pleszczejew, von demselben Datum, verleiht dieser Dame ebenfalls die Insignien des St. Katharinen-Ordens Erster Klasse und lautet wie das obenstehende.

Im Altai-Gebirge haben sich reiche Silberlagen gefunden. Das Kaiserliche Bergamt hat bereits Anstalten getroffen, um selbige in großem Maßstabe zu exploitiren.

Um den inländischen Weinbau zu befördern, hat S. M. der Kaiser sowohl in Moskau als in Petersburg ein Entrepot inländischer Weine einzurichten befohlen, wo dieselben, ohne die Accise-Gebühren zu bezahlen, verkauft werden sollen.

Zweite Kammer.

36. Sitzung. — Präsident Graf Schwerin.

Berlin, 6. März. Tages-Ordnung: 1) Bericht der Central-Kommission zur Prüfung des Staatshaushalts-Etats, betreffend die Etats für ... 2c. 2c. 2) Bericht derselben Kommission über die Einnahmen und Ausgaben der Justiz-Verwaltung. 3) Bericht derselben Kommission, betreffend die Verwaltung der Domainen, Forsten und direkten Steuern.

Am Ministertisch: v. Manteuffel, v. Rabe, v. Simons.

Beginn der Sitzung 11¼ Uhr. — Vorlesung und Genehmigung des Protokolls. — Ein Schreiben des Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten wird vorgelesen, des Inhalts: „daß die K. K. Oesterreichische Regierung das Gesuch gestellt, einen Austausch der Kammerverhandlungen beider Staaten bewerkstelligen zu wollen." — Der Präsident bemerkt dabei, daß bereits Einleitung getroffen, diesen Austausch auf alle deutschen constitutionellen Staaten auszudehnen.

Abg. v. Vincke wünscht in solche Geschäftsverbindungen, namentlich mit dem Englischen Parlament, zu treten.

Präsident Gr. Schwerin zeigt an, daß Geh. Justiz-Rath v. Sprikmann-Kerkering und Geh. Leg.-Rath Bork als Ministerial-Commissaire heute am Ministertisch erscheinen werden.

Es folgen nun Wahlprüfungen. Abg. Wentzel verwahrt sich gegen eine, seiner Angabe nach, unrichtige Auffassung in dem stenograph. Berichte über die Sitzung vom 3. März, dabei anführend, welche ausgezeichneten Dienste der Gerichtshof zu Ratibor, als es Muth galt, der guten Sache gegen die Anarchie geleistet hat.

Justizminister Simons: Es befremde ihn, wie der Abg. Wentzel abermals eine Sache herbeiziehe, die gar nicht hierher gehöre. Er werde sich zu keiner Berichtigung oder Entgegnung herbeilassen, da er die Angelegenheit nicht auf der Tagesordnung gefunden.

Hiernach geht man zur Tagesordnung ad 1) über. Bei der Prüfung des Etats für das Büreau des Staatsministeriums hat die Kommission vorgeschlagen:

„Die Ausgabe für das Jahr 1851 mit 34,900 Thalern als richtig anzuerkennen."

Berichterstatter Abg. Einhoff bemerkt in seiner Erläuterung, daß die Commission sich die Ueberzeugung verschafft habe, daß die Beschlüsse der 2. Kammer bei der Festsetzung des vorigjährigen Etats überall berücksichtigt worden.

Die Kammer genehmigt ohne Discussion den Vorschlag der Commission. —

In Bezug auf den Etat für das Geheime Civil-Cabinet hat die Commission darauf angetragen: „die Ausgabe pro 1851 auf 18,700 Thlr., also um 100 Thaler höher als für das vorhergehende Jahr festzusetzen." — Die Kammer genehmigt den Antrag.

Ebenso acceptirt sie den Antrag der Commission, „den Etat der General-Ordens-Commission pro 1851 in Einnahme auf 1250 Thlr. und in Ausgabe auf 21,450 Thlr. als richtig anzuerkennen."

Der Etat für die Ober-Rechnungs-Kammer hat einige Beanstandungen Seitens der Commission erfahren, wonach dieselbe folgenden Antrag stellt: „Den in Rede stehenden Etat nach Ermäßigung des Fonds zu Remunerationen und Unterstützungen um 500 Thlr. und nach Absetzung von 260 Thlr. zu Neujahrsgeldern für die Unterbedienten, auf 114,660 festzusetzen."

Finanzminister v. Rabe sucht den von der Regierung angesetzten Etat im Betrage von 115,420 Thlr. aufrecht zu erhalten.

Eine weitere Discussion findet nicht statt, und nimmt die Kammer obigen Antrag der Commission, mit dem begründeten Vorschlag: „Den Fond von 2000 Thlr. auf 1500 Thlr. zu ermäßigen und gleichzeitig auszusprechen, daß daraus auch die Neujahrsgelder für die Unterbedienten zu entnehmen, somit die dafür ausgeworfenen 260 Thlr. vom Etat abzusetzen seien."

Der Etat für die Ober-Examinations-Commission für die Prüfung zu höhern Verwaltungen wird mit einer Einnahme von 280 Thlr. und einer Ausgabe von 970 Thlr. bewilligt.

Der Bericht über den Etat für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten erregt eine längere Debatte.

Abg. Beckerath glaubt die Bewilligung des Etats beanstanden zu müssen, weil er nicht weiß, ob bei der gegenwärtigen Richtung des Ministeriums die Ausgaben zweckmäßig für das politische Wohl des Landes verwendet werden. Er wünsche umfassende, erschöpfende Mittheilungen über Warschau und Olmütz zu erhalten. Die Regierung habe früher mit Nachdruck erklärt, daß sich der Bundestag die Verachtung der Nation zugezogen habe und nicht mehr möglich sei und jetzt wolle sie ihn doch herstellen. Er fragt den Referenten, ob über die politischen Verhältnisse das Ministerium der Commission Mittheilungen gemacht, wenn nicht, so fordere er hier die nöthigen Aufschlüsse von dem Minister-Präsidenten.

Abg. Harkort behandelt die materielle Seite der Angelegenheiten. Er erkundigt sich, ob der nach Madrid gesandte Handelsagent auch fleißig sei, und Berichte von dort einsende? Dann bezweifelt er die Fähigkeiten der überseeischen Vertreter Preußens in Handelsangelegenheiten.

Abg. v. Bodelschwingh (Hagen) bemerkt, daß die Central-Budget-Commission nicht, wie ein Vorredner (Beckerath) vorausgesetzt, vom Ministerium politische Aufschlüsse verlangt habe, weil sie geglaubt, daß sie zu einer solchen politischen Controle nicht berechtigt sei. Sie sei vielmehr von der Ansicht ausgegangen, daß Preußen eine Großmacht sei, und durch sein auswärtiges Ministerium als solche dem Auslande gegenüber vertreten werden müsse. Wenngleich diese Manier des „Aufschlüsse-Verlangens" freilich in Frankreich Mode wäre, so wäre es denn doch nicht nöthig, jede französische Mode hier nachzuahmen.

Abg. v. Vincke (Hagen) bringt einen Antrag ein: „Die für den Militair-Bevollmächtigten in St. Petersburg bestimmten 4000 Thaler abzusetzen." — Er glaubt mit diesem Antrag im Recht zu sein, da er in dem Bericht der Commission nirgends finde, worin der Bevollmächtigte anders gebraucht worden, als Mittheilungen über Uniformänderungen und dergleichen Kleinigkeiten zu machen.

Ministerial-Commission Bork: Die Bevollmächtigung eines Militairs in St. Petersburg bestehe seit 1815 und habe sich als zweckmäßig bewiesen, um die Organisation und namentlich die Dislocation der Truppen des Nachbarlandes kennen zu lernen. Ebenso habe man sich Frankreich gegenüber gestellt. Es handle sich nicht um „Kleinigkeiten," sondern um wichtige militairische Fragen.

Abg. v. Röder: Die Absendung eines solchen Bevollmächtigten beruhe auf Familienrücksichten und hoffe er, daß die Kammer über den Antrag des Abg. v. Vincke zur Tagesordnung übergehen werde.

Abg. v. Bismark-Schönhausen tritt der Erklärung des Ministerial-Commissarius bei.

Zugleich ersucht er den Abg. Beckerath, ihm, in Bezug auf dessen Ausfälle gegen den Bundestag, doch nachweisen zu wollen, ob seit den Zeiten der Hohenstaufen sich Deutschland je einer kräftigeren Stärke nach Außen und nach Innen zu erfreuen gehabt hat, als gerade während des Bestehens des Bundestages.

Die Kammer geht über den Antrag des Abg. v. Vincke mit großer Majorität zur Tagesordnung über. (Schluß folgt)

Erwiderung.

Der „Norddeutsche Correspondent" enthält in seinen Nrn. 53 und 54 vom 3. und 4. d. Mts. nachstehende zwei Erklärungen. Erstens:

„Gegenüber den bis zur Ermüdung wiederholten Behauptungen der N. Pr. Zeitung, als ob der N. C. im österreichischen Solde stehe, hält sich die unterzeichnete Direction verpflichtet, öffentlich zu erklären, daß dem N. C. weder von der österreichischen Regierung, noch von österreichischen Unterthanen, weder direct noch indirect, je die geringste Unterstützung zu Theil geworden ist. Es besteht dies Blatt lediglich durch die Theilnahme, welche ihm mecklenburgische Actionaire schenken. Diese einfache und wahrheitsgetreue Versicherung wird hoffentlich genügen, die N. Pr. Zeitung, falls sie nicht allen Anspruch auf Wahrhaftigkeit fallen lassen will, zu bestimmen, solche aus der Luft gegriffene Insinuationen nicht ferner gegen den N. C. zu richten. Die Direction zur Begründung und Erhaltung des Nord. Correspondenten. v. Oertzen auf Woltow. v. Vogelsang auf Guthendorf. v. Maltzan auf Klein-Lukow. v. Behr auf [illegible]

„Die „Neue Preußische Zeitung" und der „Norddeutsche Correspondent."

Wie man die Menschen, ohne Rücksicht auf alle sonstigen Unterschiede, in zwei große Klassen eintheilen kann, nämlich in solche, die niemals, durch keinerlei Umstände und keinerlei Versuchung dahin gebracht werden können, zur Erreichung ihrer Zwecke sich unwürdiger Mittel zu bedienen, und in solche, die es mit Ehre und Gewissen nicht so genau nehmen, so verhält sich dies auch mit den Organen der Presse, den Tageblättern und sonstigen periodischen Zeitschriften. Auch diese sind in einem gewissen Sinne Persönlichkeiten, welche eine Ueberzeugung, einen Charakter, ein Gewissen repräsentiren; auch in ihnen giebt sich ein größerer oder geringerer Grad von Ehrenhaftigkeit kund.

Ein häufig vorkommendes Mittel, welches die in die zweite Kategorie gehörenden Blätter anwenden, um eine in anderen Organen ausgesprochene, von der ihrigen abweichende Ansicht zu bekämpfen, ist die Verdächtigung: jene Blätter seien bestochen, ihre Ansicht sei eine erkaufte.

So trivial und abgeschmackt dieses Mittel nun auch ist, so verfehlt es doch selten ganz seinen Zweck: Calumniare audacter, semper aliquid haeret. Und wenn auch das Urtheil einsichtsvoller und anständiger Menschen dadurch nicht zu Ungunsten dessen bestimmt wird, den der Gegner mit so wenig reinen und edlen Waffen bekämpft, so ist doch die große Masse nur zu gerne bereit, derartigen verläumderischen Insinuationen Gehör zu leihen.

Die kleine Zunft wahrhaft conservativer Blätter in Deutschland hat es bis dahin Gottlob verschmäht, die von ihnen vertretene Sache durch eine so unwürdige Kampfesweise zu verunglimpfen. Einzig und allein die „N. Preußische Zeitung" — wenn man sie anders überhaupt jetzt noch unter jene Blätter rechnen darf — macht hiervon eine Ausnahme. Sie hat zu wiederholtenmalen gegen den „N. C." und gegen andere politische Zeitschriften, welche in der obschwebenden deutschen Rechtskrise sich auf die Seite der österreichischen Regierung und der von ihr befolgten Politik gestellt haben, die elende Verläumdung in die Welt geschleudert: sie seien erkauft und bestochen.

Der letzte Artikel, in dem des „N. C." in dieser Weise gedacht wird, lautet folgendermaßen:

„„Berlin, 28. Febr. Man zweifelt von manchen Seiten noch immer an der auf österreichischer Seite herrschenden Absicht der Herstellung des österr. Kaiserthums in Deutschland.

Wir verweisen dem gegenüber ganz einfach auf den Umstand, daß alle notorisch von Oesterreich besoldeten Blätter seit einiger Zeit mit Artikeln über die Nothwendigkeit eines solchen Restaurations-Aktes hervortreten. Bei der ganzen Natur dieser Blätter wäre ein solches Auftreten fast undenkbar, wenn ihm nicht, wie dies sonst schon erfahrungsmäßig erwiesen ist, eine gemeinsame Losung zum Grunde läge. Am unbefangensten zeigt sich hier auch wieder der „Preußische Patriot" Herr von Florencourt. Derselbe äußert zum Beispiel im „Norddeutschen Correspondenten" Nr. 49 unter Anderem: „" u. s. w.

Die Direction der Gesellschaft zur Begründung und Erhaltung des „N. C." hat sich durch diese wiederholten Insinuationen zu der in gestriger Nummer abgedruckten Erklärung veranlaßt gesehen. Der unterzeichnete Redacteur dieses Blattes, dessen Person von jenen Beschuldigungen der N. Preußischen Zeitung zunächst berührt wird, läßt jener Erklärung eine kurze persönliche Auseinandersetzung mit der Redaction der N. Preußischen Zeitung folgen.

Die „Neue Preußische Zeitung" behauptet: der „Nordd. Corresp." gehöre zu den notorisch von Oesterreich besoldeten Blättern.

Jedermann weiß, daß eine Zeitung nicht ohne Geldmittel existiren kann. Jedermann findet es in der Ordnung, daß ein Blatt, welches nicht durch den Ertrag, den es gewährt, erhalten werden kann, von politisch befreundeter Seite unterstützt wird. Es ließe sich daher sehr wohl denken, daß der „N. C." von Seiten der österreichischen Regierung eine Subvention erhielte und daß er trotzdem durchaus makel- und vorwurfsfrei dastände. Ein Makel würde erst auf ihm haften, wenn er die Freiheit seiner Ueberzeugung um schnöden „Sold" verkauft hätte. Wer diesen Vorwurf aber erhöbe ohne die gewissesten und zuverlässigsten Beweise, den müßte man doch mindestens einen höchst leichtfertigen Menschen nennen.

Wenn nun aber die „Neue Preußische Zeitung" die Thatsache, daß überhaupt eine Subvention von österreichischer Seite erfolge, erst erfindet und dann diese erlogene Thatsache in einer die Integrität des „N. C." verdächtigenden Beziehung vorträgt, — dies alles, um die in diesem Blatte aufgestellte Idee eines österreichisch-deutschen Kaiserthums zu discreditiren, so nenne ich ein solches Verfahren unwürdig und unehrenhaft.

„Welche Zeitung ist aller ihrer Artikel mächtig?" (December-Rundschau d. N. P. Z.) Ich antworte: keine. Ich weiß selbst aus Erfahrung, daß die Verantwortlichkeit eines Redacteurs nicht auf jeden kleinen Artikel ausgedehnt werden darf. Aber solcher Artikel muß jeder Redacteur mächtig sein. Wegen eines Artikels, wie der oben angeführte, schiebe ich so lange die ganze und volle Verantwortlichkeit auf den Redacteur der Neuen Preußischen Zeitung, bis er ausdrücklich erklärt hat, daß er gegen seinen Willen und sein Wissen Aufnahme gefunden habe. So lange dies nicht geschehen ist, muß ich annehmen, daß er die unwürdigen und unehrenhaften Motive desselben billige.

Der Redacteur des Norddeutschen Correspondenten."

Wir haben darauf Folgendes zu erwidern:

ad I. hegen wir nicht den geringsten Zweifel, daß der verehrlichen Direction die inneren Verhältnisse und Beziehungen der Redaktion und der Mitarbeiter nur wenig bekannt sind, und [illegible] sie deshalb über den in Rede stehenden Gegenstand etwas Näheres [illegible] weiß, doch hätte sie eben um deßwillen wohl die kategorische Behauptung vermeiden sollen, daß dem N. C. weder von der österreichischen Regierung noch von österreichischen Unterthanen, weder direct **noch indirect**, je die geringste Unterstützung zu Theil geworden sei. Jedenfalls wird es aber der Direction nicht entgangen sein, daß ihr vermeintliches Organ eine specifisch österreichische Politik verfolgt, was um so befremdlicher erscheint, als diese den natürlichen Interessen und Beziehungen Mecklenburgs diametral entgegengesetzt ist, auch die Herren der Direction sich schwerlich angenehm überrascht sehen würden, wenn sie plötzlich nach der uneigennützigen Politik ihres Organs mit einer Regulirung à la Bach-Schmerling oder mit dem neuesten österreichischen Zolltarif beschenkt würden.

ad II. bin ich nicht geneigt, dem Redacteur des N. C. — welchen ich persönlich kennen lernte, als er sich von mir Rath und Hülfe für die Begründung seines Blattes erbat — auf das Gebiet der Phrase und der persönlichen Verunglimpfung zu folgen. Nie und nirgends, weder in dem citirten Artikel, noch sonst in unserer Zeitung, haben wir die Behauptung ausgesprochen, daß die Redaction des N. C. „die Freiheit ihrer Ueberzeugung um schnöden Sold verkauft habe," oder daß der N. C. als solcher eine Subvention von der österreichischen Regierung beziehe. Was wir behauptet, hat sich stets darauf beschränkt, den N. C. ebenso wie andere von uns namhaft gemachte Zeitungen in der deutschen Politik und neuerdings namentlich in der österreichisch-deutschen Kaiserfrage als unter österreichischem Einfluß stehend darzustellen. Aus einer solchen Behauptung folgt aber ohne absichtliche Anspannung oder Verdrehung nichts weiter, als daß nach unserer, keineswegs in der Luft schwebenden, Ueberzeugung der Verfasser jener Kaiser-Artikel „im österreichischen Solde stehe," wie wir denn auch keinen Anstand genommen, gerade in dem citirten Artikel den Namen dessen, welchen wir meinen, unverhohlen zu nennen („Herr v. Florencourt im Nordd. Correspondenten"), wobei es uns natürlich nicht entfernt in den Sinn gekommen ist, gegen den Letztern die Verdächtigung aussprechen zu wollen, als schreibe er gegen seine Ueberzeugung. Wozu also die vielen Worte? Will Herr Maassen (der Redacteur des N. C.) in Abrede stellen, daß der Herr v. Florencourt der Verfasser der österreichischen Kaiser-Artikel in dem N. C. ist, oder meint derselbe, daß der Genannte von der Luft lebe und lediglich der politischen Leidenschaft und publicistischen Ehre wegen schreibe, oder verdrießt es ihn, wenn wir uns darüber wundern, daß die betr. Kaiser-Artikel mit seltener Ausnahme in vier, auch fünf Zeitungen, dem N. C., der Freimüthigen Sachsenzeitung, der Niedersächsischen, der Kasseler, wörtlich gleichlautend ab- [illegible] theidigung sämmtlicher von Oesterreich inspirirten Blätter führen? In dem, was wir bisher gegen den N. C. gesagt, liegt weder ein Vorwurf für Herrn v. Florencourt, noch für die österreichische Regierung, noch für die Redaction, sondern lediglich die Behauptung einer publicistisch wichtigen Thatsache. Schwerlich würde auch Herr Maassen in diesen Eifer sittlicher Entrüstung gerathen sein, wenn er sich die Zeit genommen hätte, unsere Worte genauer zu betrachten. So aber geht er, offenbar mit mehr Selbstgefühl als Grund, von der Ansicht aus, daß unsere „verleumderischen" Angriffe den Zweck gehabt hätten, das Gewicht der Artikel des N. C. zu schwächen.

Das Gewicht der Artikel des N. C. lastet nicht so schwer auf uns, daß wir zu deren Abwälzung einer besonders boshaften Maschinerie bedürften, und die Wahrheit ist, daß wir im vorliegenden Falle gerade den entgegengesetzten Zweck verfolgten, nämlich den, die Bedeutung jener Artikel dadurch nicht unerheblich zu steigern, daß wir sie nicht als Ergüsse eines unbekannten Mecklenburger Literaten schweigend passiren ließen, sondern nach der Quelle, woher sie kamen, als Sonden und Wegebereiter des österreichischen Gouvernements charakterisirten. Unser incriminirter Artikel beginnt deshalb auch mit den Worten: „Man zweifelt von manchen Seiten noch immer an der auf österreichischer Seite herrschende Absicht der Herstellung des österreichischen Kaiserthums in Deutschland," und nennt schließlich zum Beweise in Bezug auf dem N. C. als Verfasser den Mann, von welchem auch in Rostock nicht unbekannt sein wird, daß er zu dem österreichischen Gouvernement in gewissen Beziehungen steht. Die Differenz aber, die in beiden Auffassungen liegt, wird der Redacteur des N. C. bei gutem Willen unschwer verstehen.

Was endlich den vaterländischen Styl des gegen uns gerichteten Angriffs betrifft, so gehen wir hier um so lieber darüber hinweg, als er uns eventuell Veranlassung zu einer gerichtlichen Erörterung und damit eine erwünschte Gelegenheit bietet, den von uns geforderten Nachweis auf eine glaubwürdige Weise erheben zu lassen.

Berlin, den 6. März 1851. Die Redaktion der N. Pr. Ztg.

Wagener.

Literarisches.

Pädagogische Revue. Herausgegeben von (Dr. Mager in Verbindung mit) C. G. Scheibert, W. Langbein und A. Kuhr. 12. Jahrg. Zürich, 1851.

Die neulich in unserm „Zuschauer" aus der „Pädagogischen Revue" citirte Stelle giebt uns Gelegenheit, nochmals auf diese Zeitschrift zurückzukommen. Ohne die dort gerügte Unachtsamkeit beschönigen zu wollen,

---

— Das maßlose Auftreten des Rechtsbodens-Abgeordneten aus Westphalen soll denn auch seinen politischen Freunden anfangen unangenehm zu werden, und viele von ihnen beklagen es, daß der Mann, dem sein Gewissen verbot, 1849 einen Sitz in der Kammer einzunehmen, eine Schwenkung in seinen Ansichten gemacht und aus glühendem Patriotismus sich, nicht etwa zum Eintritt in die Reihen der Krieger gemeldet, — manchen Leuten ist bekanntlich das Schießen unangenehm, sondern in den Kampf, der auf der Tribüne mit Reden geführt wird, gestürzt hat. Die Freunde der Regierung können aber nur wünschen, daß der Finkenschlag so noch eine Weile fortdauere, denn schon fängt man an, demselben gar wenig Aufmerksamkeit zu schenken.

— ? Am Sonnabend steht den Bewohnern Berlins ein hoher Genuß bevor. Herr v. Vincke (Hagen) wird auf der Baß-Tuba ein Concert geben, das in den mannigfachsten, künstlichsten und herzzerreißendsten Varationen das Thema: O Du mein Vaterland! behandeln soll. Runkelrüben-Cincinnatus spielt dazu die erste Violine, — Bi Ba, der mit dem näselnden Ton, läßt sich die erste Clarinette nicht nehmen, und der „niedliche Professor" aus Greifswald soll Aussicht haben, auf der ersten Bratsche mitspielen zu dürfen. Der Nichtauszusprechende, weil ihm das J-Tippel fehlt, dirigirt, wie immer, das Ganze. Alle Freunde von trefflich besetzten Schaustücken werden zu dieser Vorstellung eingeladen und zahlen nichts, als daß sie sich verpflichten, nach jedem Vortrage zu applaudiren.

—† Eine hiesige Speculation kündigt an, daß sie für 100 Thlr. Pr. Conr. freie Reise von allen Städten Mittel- und Nord-Deutschlands nach London und zurück in 2. Eisenbahn und 1. Dampfschiffklasse über Hamburg oder Ostende, Beköstigung auf den Dampfschiffen und in London, freies Logis, freien Besuch der Industrie-Ausstellung und sonstiger Merkwürdigkeiten durch 6 Tage 2c. 2c. besorge. Wenn all die Vortheile garantirt sind, könnte Manchem damit geholfen sein.

— Auf dem letzten Hofball schwirrte ein Johanniswürmchen in rothglühendem Glanze durch die prachtvollen Räume; Zuschauer haschte danach und entdeckte — die graueste der Erbsen, in reactionairen Scharlach gehüllt und mit den Emblemen der ritterlichen Kämpfer gegen die Ungläubigen verziert. Wir warnen Juden, Türken und Lichtfreunde vor der ritterlichen Klinge der Johanniter.

— Den Herrn Landrath a. D., Grafen v. Schwerin, müssen wir auf ein Versehn seines Schneiders aufmerksam machen. Bei den Uniformen außer Dienst müssen die Stege der Epauletten schwarz und weiß gewechselt sein (sogenannte Schilderhäuser); in der jetzigen Uniform muß jeder den Grafen für einen wirklichen Landrath halten, und könnte gar auf die Vermuthung kommen, daß er, wenn er nicht Landrath wäre, vielleicht ständische Uniform anziehn würde.

! — ? Die Selbstvergötterung des Richterstandes, welche sich wie ein rother Faden durch die Reden zog, welche von richterlichen Abgeordneten bei Gelegenheit der Berathung über das Disciplinargesetz in der zweiten Kammer gehalten wurden, hat glücklich ihr Ende erreicht, und damit eine der für die Zuhörer langweiligsten Verhandlungen. Die Redner schienen sich nach der wohlgefälligen Breite der Herren Wenzel, v. Vincke u. s. w. besser dabei zu amüsiren, und die circa 60 Richter, welche in der Kammer sitzen, fielen sich, gerührt über ihre eigene Vortrefflichkeit, geistig in die Arme bei jeder Weihrauchwolke, die Wenzel für den Richterstand ausströmte, sich selbst als Normal-Exemplar im bengalischen Feuer seiner Apotheose des Richterstandes producirend.

—† Eines der gefährlichsten Subjecte für die großen europäischen Börsen ist unlängst in Hamburg auf der Börse arretirt worden, Maurice Bernard, längst berüchtigt unter dem Namen der Börsendieb. Man schreibt ihm alle die seit Jahren im großartigen Maßstabe und mit dem feinsten Raffinement verübten Diebstähle auf den Börsen von London, Paris, Amsterdam u. s. w. zu. Deshalb hat sich auch die Polizei von Hamburg veranlaßt gefunden an die Sicherheitsbehörden der größten Börsenplätze zu schreiben, um Daten über Maurice Bernard zu erlangen, dessen Criminalprozeß einer der interessantesten werden dürfte. Es scheint, daß derselbe einer großen Gaunerbande angehört, die ihre Verbindungen in allen Hauptstädten Europas besitzt und es vorzüglich auf die Banquiers und großen Kaufleute absehen.

—V. In Pesth schreitet die Frauenemancipation gewaltig vor!! Vor Kurzem stand ein gewisser Stephan Roysa vor Gericht, welcher eine Mamsell war. Ferner erfreut sich die „Hauptstadt der Magyaren" eines weiblichen Toldy Janos, ein kräftiges, abgehärtetes Weib in Männerkleidung, welches die schwersten Arbeiten verrichtet, und seltsamerweise durch Raufhändel sich Geld zu erwetten pflegt, um dafür ihr Lieblingsgericht „Backhändl" zu essen. Gewöhnlich wettet sie, daß sie irgend einen starken Mann zu Boden werfen würde. Dies proponirte sie kürzlich einem Brauerknecht, der ihr aber galant erwiederte: „An dem schönen Geschlecht werde ich mich nie vergreifen!"

! — ! Bescheidene Anfrage im alt-römischen Style F.'s von wolüB: „Sind denn einzelne Kammermitglieder etwa gar „Pietisten," oder horribile dictu (es ist schrecklich zu sagen) gar „Jesuiten?" Denn in den stenographischen Berichten finden wir die Umschreibung eines Sittenspruches des Sirach. Man lese und staune und bewundere meine Aufopferung an Insertionsgebühren, 2 Sgr. die Zeile. Anders thut's die Tante nicht. Man lese in dem Berichte über die 34ste Sitzung der zweiten Kammer, wie ein Abgeordneter spricht: „daß man den von der Commission angebotenen Stein des Anstoßes nicht aufnehme und gegen den obersten Gerichtshof schleudere, derselbe möchte in der Luft zerspringen und verderblich auf den ganzen Richterstand niederfallen." Ist das nicht eine laue Verwässerung von Sirach 27, 28: „Wer den Stein in die Höhe wirft, dem fällt er auf den Kopf." Bezahlt das Land dafür 400,000 Thlr. Kammerkosten, um von der Tribüne herab den verballhornisirten Sirach zu hören?" U. A. W. G.

Da haben wir's! Wieder das geschmähte, verhaßte Preußen ist es gewesen, welches zu der Erhaltung der deutschen Flotte das Meiste vorgeschossen hat. Nicht weniger als eine Million Thaler! Wollen nur wünschen, daß diese flotte Million nicht zu Wasser werden möge, wie jene „ewige Dankbarkeit" eines bewußten Schuldners, von der eben nur das Wasser, das „Meer der Ewigkeit" übrig geblieben ist. Die Dankbarkeit selbst ist, wie's scheint, darin ertrunken oder „ertränkt, wenn das hübscher lautet", wie der zum Andreas gegangene Verrina sagt.

— † Einer unserer tüchtigsten Physiker, Herr Dove, seit 21 Jahren Lehrer an der K. Friedr. Wilh. Universität, beging gestern die Feier seines 25jährigen Doktor- und Lehrer-Jubiläums.

— † Die archäologische Gesellschaft hielt gestern unter Vorsitz des Prof. Gerhard Versammlung.

— Die „D. Ref." schreibt: Dem Vernehmen nach soll in der Redaction der Constitutionellen Zeitung ein abermaliger Wechsel bevorstehen. Man vermuthet, daß der zeitige Redacteur durch anderweitige Beschäftigungen zu sehr in Anspruch genommen werde, um die complicirten Aufgaben einer so schwierigen Zeitungsredaction geeignet lösen zu können. Ueber den Nachfolger des Herrn von Bardeleben ist etwas Näheres uns nicht bekannt geworden.

— V Die „D. Allg. Ztg." besitzt in ihrem Theaterrezensenten das Muster unübertrefflicher — Offenheit. Derselbe bezeichnet ein neues Drama von G. Köbesle; die Verbannten, das dieser Tage in Leipzig zur Aufführung kam, als „das Machwerk eines unverbesserlichen jungen Dichters, über das man mehr ein Sanitätsgutachten als eine Theaterrezension abgeben sollte." — Fast grob! —

!—! Tante Voß rügt mit Mißfallen die in Folge des letzten Schneewetters entstandenen „tiefen Wasserpfühle" der Straßen. Und wir glaubten ihre Zeitungs-Enten müßten sich recht heimisch fühlen in diesen Pfühlen. Aber so kann der Mensch sich irren, vis-à-vis einer Ente.

— V Die „Biertrinkerei-Cultur" in Bayern ist bereits zu kaum glaublicher Höhe gestiegen. Die Münchner „Neuesten Nachrichten" vom 3. d. M. bringen folgende Anzeige: „Bier-Uhren, die genau durch ihre solide Mechanik anzeigen, wie viel man Getränke zu sich nahm, sind um 3 fl. 30 kr. zu haben." — Wenn wir in demselben Blatt nun noch zum Fastnachtsdienstag einen „Knödel-Ball" angezeigt finden, so ist wohl nicht in Abrede zu stellen, daß man dort die gestellte neue Aufgabe, „Bayern um jeden Preis zu stärken," wohl begriffen hat.

— (Noch ein Beitrag zu dem Friedenscongresse.) — Im Jahre 1778 erwiderte der Kanzler des Kurfürsten von Trier, de la Roche, dem Trierschen Landtage auf dessen Bedenklichkeiten über die Schleifung der Festung Ehrenbreitstein: „Kriege sind fortan unmöglich, dergleichen werden wir nunmehr mit unsern Federn führen." — Ein Krieg, der alle Länder Europas 22 hindurch verwüstete, war der Bescheid, welche die Geschichte diesem weisen Kanzler, einem würdigen Mitgliede des ewigen Friedenscongresses, auf seine Prophezeihung ertheilte.

— V Justus Liebig, der Physiker, behauptet, daß man den Culturzustand eines Volkes nach seinem Seifenverbrauch bemessen kann. Wenn dies richtig, so steht England in der That auf der höchsten Stufe der Bildung, und ist eine Nation, „die sich gewaschen hat." Großbrittannien und Irland haben im Laufe des letzten Jahres nicht weniger als 1,634,619½ Centner Seife verbraucht. In Irland aber treffen auf jeden Einwohner durchschnittlich 4, in England 7 Pfund Seife. Die Seifensteuer erträgt jährlich in runder Summe 900,000 Pfd. Sterl. und lastet zumeist auf den armen und arbeitenden Klassen.

— Biba hat eine glückliche Entdeckung gemacht; seine kleinen Bibi litten bisher an Schlaflosigkeiten, welche nächtliche Ruhestörungen veranlaßten; damit weder der Schlaf noch die späten Studien des Herrn Professors ferneren Unterbrechungen ausgesetzt sind, so hat sich sein beredter politischer Freund aus Westphalen bereit finden lassen, in seinen Mußestunden als Kindermädchen zu figuriren, und die Kleinen allabendlich in Schlaf zu reden. Bei der erprobten einschläfernden Wirksamkeit dieses Mittels auf den Vater, läßt sich ein glücklicher Erfolg des Mittels für die aufgeregten Säuglinge voraussehen.

— Durch einen bösen Druckfehler hat Zuschauer gestern dem Baron Winsel einen „Herings-Rock" angedichtet. Es soll „Herolds-Rock" heißen, nicht wie böse Leute vermuthet haben eine Pickelheringsjacke bedeuten. Daß die Familien-Uniform zum Tragen auf beiden Seiten eingerichtet ist, versteht sich so von selbst, daß wir nicht geglaubt haben, dies erst andeuten zu müssen.

— Gestern wurde dem Verlagsbuchhändler Herrn Th. Ch. Fr. Enslin in Folge seines am 28. October v. J. stattgehabten 50jährigen Geschäftsjubiläums für seine Verdienste um Wissenschaft und Buchhandel von der philosophischen Facultät der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität das Doctordiplom honoris causa durch den Decan Herrn Professor Dr. Dove und den Herrn Geh. Obermedicinalrath Professor Dr. Lichtenstein überreicht.

— † Seit dem 23. wird ein Maurerpolier Schurig vermißt, ohne daß sich eine Spur von ihm auffinden läßt. Man vermuthet um so mehr ein Unglück oder ein Verbrechen, als der Vermißte als sehr ordentlicher Mann bekannt ist.

— In Ermangelung erheblicherer Geschäfte kehrt die Demokratie zu ihren vormärzlichen „patriotischen" Späßen zurück. Bei dem Carnevals-Ball der Breslauer „städtischen Ressource" wurden lebende Bilder vorgeführt, arrangirt von dem Schauspieler Görner und dem Maler Wieland, dem Freunde „Vaters Rees" und Gatten jener Frau von Wieland, die an der Spitze der dortigen Arbeiterinnen-Vereine steht. Darunter Friedrich der Große, wie er „Jeden nach seiner Façon selig werden läßt"; die Schlacht bei Bronzell; Haynau, wie er von den „kräftigen Brauerburschen" gemaßregelt wird. Die Krone des Ganzen, zumal in Bezug auf historische Treue, war ein Aufzug, in welchem Friedrich der Große „mit dem Volke geht"! Zugegen gewesen soll Friedrich der Große bei diesen Fastnachtereien nicht sein, denn sonst —.

— Königliches Opernhaus. Die dritte Aufführung der Scribe-Adam'schen Oper „Giralda" wurde sehr günstig aufgenommen. Frau Herrenburger-Tuczek, als Giralda, Hr. Mantius, als Gines, Hr. Salomon, als Prinz, und Frl. Trietsch, als Königin, wurden häufig applaudirt und am Schlusse Alle hervorgerufen. Die Musik gewinnt ohne Zweifel durch öfteres Hören, denn der Text, eine fast ununterbrochene Kette von Intriguen, fesselt bei der ersten Anschauung dergestalt und nimmt die Aufmerksamkeit so in Anspruch, daß die Composition Adam's darunter leidet, indem die Töne vielmehr den Worten, als diese den Melodieen zur Folie zu dienen scheinen. Giralda ist ein Intriguen-Lustspiel mit Gesang, und die allerdings etwas leichtfertige, leckere Haltung, wie sie Scribe eigen ist, abgerechnet, ist der Text einer der wirksamsten, der aus der Feder des modernen Molière geflossen ist. Mitten im Dialoge bricht oft das Publikum in schallendes Gelächter aus, und der Wettstreit des Componisten mit dem bühnengewandten Dichter ist somit ein schwerer selbst für den musikalischen Schirrmeister des „Ho, ho, ho, Postillon von Lonjumeau." Dazu kommt, daß unsere Sänger nicht in dem Grade, wie die französischen, Singspieler sind. Dies zeigt sich deutlich in der Verlegenheits-Scene des Hm, hm, hm, hm! die bei feinerer Charakterisirung von größtem komischem Effekte sein müßte, da hier ein wahrhaft musikalischer Witz die Situation durchdringt.

Briefkasten. An den Einsender aus P. „Avis au lecteur!" — Die ganze Geschichte im „C. Bl." ist erfunden, doch sind wir nicht in der Lage, darüber zu schreiben. D. Red.

müssen wir dem Blatte doch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß es im Allgemeinen sich durch ein einheitliches und positives Streben nach dem Bessern und Edleren vor weitaus den meisten seiner Nebenbuhler auszeichnet. Es hat seit Mager's Rücktritt an Schärfe der Polemik gegen die Zeitgebrechen, namentlich des Lehrstandes, verloren, dafür aber einen wesentlicheren Gewinn gemacht: das christliche Bedürfniß auf dem Gebiete der Schule kommt zu seinem Rechte. Damit aber wird — ohne irgend eine Benachtheiligung anderer Erziehungsmomente und Unterrichtsobjecte — die fühlbarste Lücke in unserer pädagogischen Literatur auf eine anerkennenswerthe Weise ausgefüllt und der Wunsch gerechtfertigt, die Zeitschrift möge auch Seitens der Schulbehörden die möglichste Förderung erfahren. Wacker angekämpft wird, gleichwie unter Mager, so jetzt noch gegen ungebührliche Einmischung der Staatsgewalt in das Schulwesen, obwohl freilich oft mehr zu Gunsten einer selbstständigen Lehrerschaft als zur Wahrnehmung des Interesses der Schule überhaupt. Denn so lange der Lehrstand noch nicht von seinen eigenen Vorurtheilen und bösen Gewöhnungen emancipirt ist, wird er einer näheren Beaufsichtigung durch die Staatsregierung nicht entrathen können. Im letzten Jahrgange der „Revue" ist offenbar auf Abhandlung der Eifersüchteleien zwischen der höheren Bürgerschule und dem Gymnasium und auf Auseinanderlegung der divergentesten Schulorganisationspläne ein Raum aufgewendet worden, der viel dankbarer einem praktischeren Inhalt zugestanden worden wäre. Die höheren Bürgerschulen haben sich durch ihre Leistungen einzubürgern, zunächst — allein schon ein weites Feld — die Mängel der Gymnasium abzuthun; dann wird ihnen die verdiente Anerkennung von selbst zufallen. Mit Schulplänen aber ist unserer Zeit am wenigsten geholfen; sie lenken das Auge nur von dem Sitze des Schadens ab. Menschen, Lehrer sind es, die uns fehlen, die, anstatt um Wochenstunden zu markten, und dann doch die Arbeitslast von ihren Schultern auf die der Schüler zu laden, sich in medias res werfen und ihre Lust daran finden, mit dem lebendigen Worte zu wirken. Solche Männer werden sich auch die Mühe nicht verdrießen lassen, sich eine naturgemäße erziehende Methode anzueignen; denn eine taube Frucht der Bequemlichkeit ist die Ausflucht: der Lehrer selbst sei die Methode. Also erst Lehrer! Man frage bei der Wahl der Direktoren und Schulräthe vor allen Dingen darnach, wer ein Herz für das wahre Bedürfniß der Jugend und für einen vom Buchstaben gelösten Unterricht erwiesen habe. Solche Charaktere und Vorbilder werden gar mancher im Argen liegenden Anstalt aufhelfen. Der Muth, dergleichen Wahrheiten seinen Berufsgenossen ins Gesicht zu sagen, mag nicht auf sonderlichen Dank zu rechnen haben; seiner Zeit aber wird doch der rechte Dank nicht fehlen.

R.

Versuch einer biblisch-sachlichen und sprachlichen Erklärung des kleinen Lutherschen Katechismus. Zunächst für Lehrer. Von C. F. Brieger, Verfasser „der Gebete für die christliche Volksschule." Greifswald, 1851. Selbstverlag des Verfassers. Preis 6 Sgr. S. VIII. 95. 8.

Was der Titel dieses Büchleins besagt, das ist es wirklich dem Inhalte nach, eine genau an das Wort sich anschließende Ausführung des von Luther gegebenen köstlichen Katechismus-Textes. Der Verf., schon durch christliche Gebete für die Volksschule und andere Schriften in der Schullehrerwelt rühmlichst bekannt und anerkannt, durchdrungen von dem Werthe des kleinen Lutherschen Katechismus, machte es sich zur Aufgabe, seinen Amtsgenossen durch diese Schrift eine Handreichung zu thun, um durch sie die Kinder zu dem rechten Verständniß des Katechismus und der christlichen Lehre anzuleiten. Wir halten diese Methode für die richtigste, weil sie auf dem kürzesten und sichersten Wege zum Ziele führt; denn wenn man nur das wahrhaft weiß, was man verstanden und eingesehen hat und sonach mit eigenen Worten aus eigenem Schatze jederzeit wiederzugeben vermag, so wird man nothwendig das Verfahren des Verf. billigen müssen. Der im Gedächtniß aufgehäufte Schatz von Sprüchen und Katechismuslehren ist ein todter, nutzloser, unwirksamer, der nicht durch deutliche Begriffe in das Bewußtsein der Kinder aufgenommen ist. Was diesem Versuche noch besondern Werth verleiht, ist der Umstand, daß er, unmittelbar in der Schule erprobt, an das Licht tritt. Der Verf. nimmt es mit der Begriffsentwickelung genau und geht ganz richtig auf die ursprüngliche Quelle der altdeutschen Dialekte und der verwandten Sprachschätze zurück, um durch sie dem Lehrer das Verständniß des Wortes zu erleichtern. Er handelt in dem Vorliegenden das erste Hauptstück mit Fleiß und Gründlichkeit ab und verspricht in einem zweiten Hefte die Ausführung der übrigen Hauptstücke. Wir können das Büchlein nicht allein Lehrern, sondern auch Predigern und allen Christen, denen es um ein genaues Verständniß des Katechismus zu thun ist, mit vollem Rechte empfehlen. Das Buch ist auf dem Wege des Buchhandels von dem Verfasser zu beziehen.

Stettin. **Budy**, Prediger.

Eisenbahn-Anzeiger.

Niederschlesische Zweigbahn. Februar-Einnahme für 7874 Pers. und 29,669 Ctr. 6500 Thlr. 29 Sgr. 11 Pf.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Pension.

Eine Familie, die ein Grundstück inmitten eines großen Gartens besitzt, bei überflüssigem Raum aber die Annehmlichkeiten des Alleinwohnens (ohne Miether) nicht aufgeben will, wünscht, weil für die Erziehung und Ausbildung der Töchter des Hauses und einiger aufgenommenen Pensionairinnen, bei der Verschiedenheit deren Alters, mehrere ganz vorzügliche Lehrerinnen engagirt sind, und zwar für den Unterricht in der Religion — dem Fundamente aller Bildung — in den Wissenschaften, im Zeichnen, Malen, Musik und Gesang, in den Sprachen, italienisch, englisch, französisch — in welcher letztern besonders viel Conversation getrieben wird, während für die jüngern eine französische Bonne zur Bedienung da ist — zur größeren Anregung in der geselligen und wissenschaftlichen Ausbildung, namentlich auch zur Belebung der französischen Conversation, noch einige junge Mädchen in Pension aufzunehmen.

Bei der sehr schönen gesunden Lage, einer vorhandenen Bade-Einrichtung, und weil von einem der Familie nahestehenden Arzte dort nach dessen Anweisungen die Heilbewegungen die pädagogische und ästhetische Gymnastik zur Erstarkung der Gesundheit und Bildung körperlicher Schönheit und Regelmäßigkeit rationell geübt werden, somit, also neben und unbeschadet der geistigen sittlich und gemüthlichen, auch für die körperliche Ausbildung, für eine kräftige Gesundheit und schöne Haltung ꝛc. besonders gesorgt wird, so dürfte hier das Wohl nicht bloß gesunder sondern auch schwächlicher, bleichsüchtiger, wie auch aller an den vielfältig verderblichen Folgen der Skropheln leidender junger Mädchen, deren es leider eine Unzahl giebt, im innern Kreise dieser Familie unter specieller weiblicher und liebevoll mütterlicher Pflege und Ueberwachung, in jeder Beziehung gefördert werden. Da in diesem vorliegenden Falle weniger der Erwerb, als vielmehr eine wünschenswerthe Vervollständigung des Unterrichts durch Alters- und Fähigkeits-Genossinnen bezweckt wird, so kann der Pensionspreis sehr mäßig gestellt werden. Adressen sub H. 97. im Intelligenz-Comtoir abzugeben.

Im Verlage der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin sind so eben erschienen und daselbst, wie auch in allen Buchhandlungen zu haben:

Friedrich, der Erste, König in Preußen, im Jahre 1851, dem Einhundert und funfzigjährigen Königreiche, von **Werner Hahn**, Verfasser der Volksschriften „Friedrich Wilhelm III. und Louise; Hans Joachim von Zieten." 16½ Bogen gr. 8. mit einem Titelbilde geheftet 20 Sgr., Velinpapier 1 Thlr. 7½ Sgr.

Die deutsche Politik **Friedrichs I.,** Kurfürsten von Brandenburg. Aus den Quellen dargestellt von **Otto Franklin**. Eine gekrönte Preisschrift. 14½ Bogen gr. 8. geh. Preis 1 Thlr. 7½ Sgr.

Ein Landprediger in der Nähe Berlins wünscht einen Knaben von 8 bis 9 Jahren in Pension zu nehmen, um ihn mit seinem eigenen Kinde von gleichem Alter zu erziehen und zu unterrichten. Der Herr Director Ranke (Kochstraße Nr. 13.) und Herr Pastor Knak (Wilhelmsstr. Nr. 29.) wollen die Güte haben, nähere Auskunft zu geben.

Privat-Unterricht in der englischen Sprache, die Stunde 10 Sgr., wird Alte Jakobsstr. 135. p. t. rechts ertheilt. Gef. Anmeldungen werden Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr erbeten.

Gutsverkauf.

Ein preiswürdiges Gut, bestehend aus 400 Morgen Weizen- und Gerstboden, 100 Morgen Wiesen und bedeutenden Gerechtigkeiten, ist zu verkaufen. Das Nähere auf portofreie Anfragen bei dem Bürgermeister Baenisch zu Zanow in Hinterpommern.

Ein wenig gebrauchter kupferner Brenn-Apparat mit Dampf-Cylinder nach Pistorius, zum täglichen Betriebe von 40 — 80 Scheffeln Kartoffeln, steht auf dem Dominium Wollin, Stolper Kreises, zum Verkauf. Darauf Reflektirende werden gebeten, sich dorthin direct zu wenden.

Einige jüngere, recht gut empfohlene Oekonomen, sowie ein verheiratheter Kunstgärtner, welcher Letztere sowohl mit der Treiberei, dem Gemüsebau, der feinen Blumen- und Baumzucht gründlich Bescheid weiß und eine Reihe von Jahren in seiner letzten Stelle war, suchen andere Stellen. Das Nähere bei W. C. Seidel in Neustadt-Ebersw.

Anzeige.

200 Schock Eschen und Canadische Pappeln, 12 bis 16 Fuß hoch, zu Alleebäumen, sind auf der Domaine Groß-Ammensleben bei Magdeburg billigst zu verkaufen.

Mit dem heutigen Tage habe ich meinen seit vierzig Jahren hier bestehenden Gasthof „Zum Deutschen Hause" dem Herrn Carl Heinr. Noack käuflich übergeben. — Indem ich mich beehre, dies zur Kenntniß des verehrten reisenden Publikums sowohl, als aller meiner geehrten Geschäftsfreunde zu bringen, danke ich zugleich für das mir in einer so langen Reihe von Jahren geschenkte Wohlwollen, und bitte, dasselbe in eben dem Maaße auch dem Herrn Noack, meinem Nachfolger, gütigst übertragen zu wollen. Rathenow, den 1. März 1851.

C. Lübge.

Mit Bezugnahme auf vorstehende Anzeige des Herrn C. Lübge empfehle ich meinen Gasthof „Zum Deutschen Hause" den geehrten Reisenden ganz ergebenst, und werde stets bemüht sein, das mir zu schenkende Vertrauen durch die reellste und pünktlichste Bedienung zu rechtfertigen.

Rathenow, den 1. März 1851. C. H. Noack.

Schweren schwarzen Tafft, die Robe 8, 9 und 10 Thlr.
Echt französische Thybets, die Robe 4, 4½ und 5 Thlr.
Mantillen und Visites von schwerem Sammet, Atlas und Tafft zu 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 bis 20 Thlr.
empfehlen **Gebr. Aron, Behrenstr. 29.**

Die Seidenwaaren-Fabrik, Mohrenstr. Nr. 21, 1 Treppe hoch, verkauft
Atlasse a 16 Sgr., Sammet von 1 Thlr. 2½ Sgr. an.
¾ breite Serge von 18 Sgr. an.
Schwarze Herren-Haltücher von 17½ Sgr. an.
⅞ breite **schwere** Changeant-Zeuge von 20½ Sgr. an.
Schwarze und couleurte Mäntelstoffe, sowie
feine 8/4 br. Tybets zu den billigsten Preisen.

Anzeige.

demnach einem neuen Anfänger [illegible] aufzukommen, so erlaubt Unterschriebener sich, in dem Vertrauen, daß es doch gewiß noch Viele giebt, welche namentlich bei Leinenwaaren der Reellität den Vorzug geben, die ergebene Anzeige, daß er auf dem Wege, zu Ostern am hiesigen Platze ein Leinengeschäft zu etabliren, zur Einrichtung desselben schon jetzt ein Lager von Bielefelder, schlesisch und andern Leinen, wie auch Tafelgedecken, Handtüchern, Taschentüchern u. dergl. sortirt hält, und sämmtliche Waaren, um Kundschaft zu gewinnen, so billig verkauft, wie solches in keiner reellen Handlung der Fall ist. Daß hier keine Täuschung, sondern das Besagte in der Wahrheit ist, davon wird Jeder bei Anschauung der Waaren sich bald überzeugen, und wird überhaupt für rein Leinen jede Garantie gewährleistet. Auf Wunsch der geehrten Käufer werden sämmtliche Gegenstände sauber und billig angefertigt.

Das Verkaufs-Lokal ist vorläufig Jerusalemerstr. 33., nahe der Leipzigerstraße.

A. Nebel.

Thee-Anzeige.

Feine und feinste schwarze, grüne und gelbe (wirkliche) **Caravanen-Thee's** in frischer Waare, so wie andere **ostind. Thee's** empfiehlt

Carl Gustav Gerold,
Hof-Lieferant Sr. Majestät des Königs,
Nr. 10. Untern Linden (Durchgang zur kl. Mauerstr.) Nr. 10. und Niederlage Schloßfreiheit 1.

Im Verlage von Justus Alb. Wohlgemuth, Oberwallstr. 5., ist so eben erschienen:

Duplex tri partitus. Die kirchlichen Stände als Grundlage einer evangel. Generalsynode. Von **Ernst Orth**, Pred. a. d. ev. Friedrichs-Werderschen Kirche. gr. 8. geh. Preis 8 Sgr.

Eselinnen-Milch-Bonbons u. Pralines von der Academie der Medicin und von allen Aerzten als das einzige Mittel, welches schon vielen Tausenden von Menschen geholfen hat, anerkannt gegen **Brustreiz-Krankheiten, Engbrüstigkeit, Schnupfen, Husten, Keuchhusten, Heiserkeit** u. gegen **Belegtheit der Stimme**, da solche die Stimme ganz klar machen, à Schachtel 15 Sgr., größere 1 Thlr. mit Gebrauchs-Anweisung, allein in Berlin zu haben bei

Lohsé, Jägerstr. 46. (Maison de Paris.)
Fabrik der Menschen liebenden Gesundheits-Gesellschaft zu Paris, Boulevard Montmartre No. 22.

Gleichzeitig empfehle ich den ächten **Pâte et Syrup d'Arabie** et le **Pâte Pectorale Balsamique** pour les convalescens, les enfants, les dames et toutes les personnes nerveuses ou agées, faibles de la poitrine ou de l'estomac. **Lohsé.**

Arrac.

Feinen chines. **Mandarinen-** und **Batavia-Arrac,** feine und feinste **Jam. Rums** und **Cognac** empfiehlt

Carl Gust. Gerold,
Hof-Lieferant Sr. Majestät des Königs,
Nr. 10. Untern Linden (Durchgang zur kl. Mauerstr.) Nr. 10.

= Geräuch. Rheinlachs, =

Strasb. Gänseleber-Pasteten, das Stück 1 Thlr. 20 Sgr. bis 10 Thlr., ausgeschn. a Portion 10 Sgr., große Lauenb. u. **Rhein-Neunaugen,** letztere a Dutz. 18 Sgr., 1 Fäßel 30 Stück 1 Thlr. 15 Sgr., empfehlensw. schöne Rügenw. Gänsebrüste, marinirte Muscheln, 1 Glas 12½ Sgr. u. 25 Sgr., **eingem. Champign.** a Gl. 15 u. 30 Sgr., **fr. grauen, großk.** Astr. Caviar, fetten ger. Weserlachs empfehle, und fr. Austern bin ich heute erwartend.

C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44. am Gensdarmenmarkt.

Zur Beachtung für Fußleidende!

Mich auf meine früheren, in diesem Blatte erschienenen Annoncen beziehend, verfehle ich nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß ich Bestellungen zur Vertilgung von Fußübeln zu jeder Zeit entgegen nehme, sowie auch, daß das betr. Pflaster nur allein ächt in meiner Behausung, Jerusalemsstraße 34., für den Preis 6 Pflaster 10 Sgr., ein Töpfchen mit 15 Pflastern für 15 Sgr. nebst anweisung stets zu erhalten ist; von 1 Uhr ab bin ich täglich in meiner Wohnung jedem Fußleidenden mit meinem Rath und meiner Erfahrung zu Diensten.

Marianne Grimmert, aus Hannover.

Hiesige ärztliche Zeugnisse.

Die Frau Marianne Grimmert hat unter meinen Augen mit Leichdornen Behaftete behandelt. Ich habe dabei die Ueberzeugung gewonnen, daß mit dem von ihr angewendeten Hühneraugen-Pflaster Leichdornen und Schwielen auf eine völlig schmerzlose und sichere Weise in kurzer Zeit entfernt werden.

Berlin, den 25. März 1849. Dr. B. Langenbeck, Professor der Chirurgie und Augenheilkunde, Director [illegible]

Frau Marianne Grimmert ist im Besitz einer Pflastermasse, welche Hühneraugen, Schwielen und Warzen nach mehrtägiger Einwirkung nicht nur erweicht, sondern auch in dem Grade lockert, daß sich diese krankhaften Hautgebilde genau an der Grenze des gesunden abheben und eben dadurch schmerzlos und von Grund aus beseitigen lassen. Ebenso wird durch Hülfe eines anderen Pflasters der Frau Grimmert bei angeschwollenen Ballen und eingewachsenen Nägeln, Schmerz und Entzündung, die hier gewöhnlich sehr nachtheilig und peinigend zu sein pflegen, rasch gehoben. Nachdem ich mich vielfältig von solchen Heilungen, deren manche schon seit Jahresfrist als bleibend sich bewährten, durch eigene Beobachtungen überzeugt habe, sehe ich mich veranlaßt, die sowohl im Principe richtige, als durch geschickte Handfertigkeit unterstützte Verfahrungsweise der Frau Grimmert öffentlich anzuerkennen.

Berlin, im Januar 1851. Prof. Dr. Böhm.

Friedr.-Wilhelms-Nordbahn.

Im vorigen Jahre war die Bahn in ihrer ganzen Länge noch nicht befahrbar, und ist auch jetzt in ihrer gedachten Ausdehnung bis Frankfurt a. M. noch nicht vollendet. Nach dem Urtheile bewährter Sachkundiger dürfte die Nordbahn, nach der im Juli bevorstehenden Eröffnung der Kassel-Lippstädter Regierungsbahn, und nach Beendigung der Strecke von Kassel nach Frankfurt a. M., mindestens gleiche Resultate mit der Halle-Thüringer Bahn, deren Fortsetzung sie ist, und deren Actien ca. 70 % notirt werden, liefern.

Es sind Unterhandlungen im Gange, welche die Verkehrsverhältnisse für die Nordbahn noch besonders günstig zur Entwickelung bringen können.

Zum jetzigen Course von 40 % circa möchten daher die Actien der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn bei geringem Risico Chance für Kapital-Anlagen darbieten, wie keine anderen Geldwerthe.

Jedenfalls mag das Publikum gewarnt sein, sich jetzt im entscheidenden Augenblicke Actien abnehmen zu lassen, welche es, auf Hoffnung guter Resultate nach Beendigung der Bahn, vielleicht weit über pari erworben hat.

Dieser Tage erhielt von Paris die schönsten patentirten **Chignons, Einsteck-Kämme,** in Imitation Schildpatt.

Die neuesten Scheitelkämme, um dem Scheitel eine schöne feste Form zu geben, Kammreiniger, Haar-, Zahn-, Nagel-, Hand-, Hut-, Kleider- und Rheumatismus-Bürsten, Frisir-, Scheitel- und Staubkämme, in Büffel, Elfenbein, Schildkröt und Buchsbaum, in allen Façons und zu den billigsten Preisen. Gleichzeitig **Tabac Rappée**, in blauem und gelbem Papier, ist angekommen bei

Lohsé, Jägerstr. 46., Maison de Paris.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Die Verlobung ihrer Tochter Maria mit dem Referendar Herrn Hugo von Leipziger beehren sich Verwandten und Freunden hierdurch anzuzeigen

Naumburg a. S., den 5. März 1851.

Ludwig Freiherr von Mannsbach, Präsident a. D.,
Pauline Freifrau von Mannsbach, geb. v. Henning.

Frl. Caroline Rediesz mit Hrn. Maurermeister van Hagen zu Fürstenwalde.

Verbindungen.

Hr. R. v. Zülow mit Frl. A. Wernicke zu Eilenburg.

Geburten.

Heute Mittag um 1 Uhr ward meine liebe Frau geborne Schumann, von einer gesunden Tochter entbunden.

Freienwalde a. O., den 4. März 1851.

v. Kathen, Major a. D.

Ein Sohn dem Hrn. G. Linger zu Garden; Hrn. A. Kolbe zu Krohnhorst; Hrn. Bartheldt zu Düsseldorf; Hrn. E. A. Jäckel hiers.; Hrn. Dr. Wegscheider hiers.; eine Tochter dem Hrn. G. Kramer hiers.

Todesfälle.

Das am 26. Februar, Abends 11 Uhr, in Folge einer Lungenlähmung erfolgte sanfte Dahinscheiden meiner geliebten Frau, geb. von Flotow, zeige ich mit tiefbetrübtem Herzen an.

Rogeez in Mecklenburg, im März 1851.

Major von Bülow.

Frau Friederike Zepp hiers.; Hr. Justizsecretair a. D. Fahrendholz hiers.; Hr. Polizei-Commissar a. D. Baullseck hiers.; Frau Wilhelmine Thomas hiers.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 6. März. Im Opernhause. Mit aufgehobenem Schauspielhaus-Abonnement. Faust. Dramatisches Gedicht von Göthe, in 6 Abtheilungen. Anfang 6 Uhr.

Freitag, den 7. März. Im Opernhause. 28ste Abonnements-Vorstellung. Auf Allerhöchsten Befehl: Der Prophet. Oper in 5 Akten. Musik von Meyerbeer. Ballets von Hoguet. Anfang 6 Uhr. (Fräulein Johanna Wagner: Fides. Ein weiteres Auftreten derselben kann wegen ihres beschränkten Urlaubes nicht stattfinden.)

Königstädtisches Theater.

Donnerstag, den 6. März. 2te Gast-Darstellung des Herrn Klischnigg, gymnastischen Künstlers vom Königl. Theater Drurylane in London. Der Bräutigam und der Affe. Posse mit Gesang in 3 Akten, von J. Nestroy. (Herr Klischnigg: Mamock, ein Affe.)

Freitag, den 7. März. Das Mädchen aus der Feenwelt, oder: Der Bauer als Millionär.

Sonnabend, den 8. März. Gastrolle der Madame Castellan. (Italienische Opern-Vorstellung.) Norma. Oper in 2 Akten. Musik von Bellini. (Mad. Castellan wird zum Vorletztenmale als Norma auftreten.)

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 7. März. Zum erstenmal wiederholt: General Monk. Historisches Lustspiel in 5 Akten, nach Wailly, von B. A. Herrmann. Hierauf zum Erstenmal wiederholt: Die rettende That. Lokalposse in 1 Akt von A. Weirauch. Musik von Th. Hauptner. Anfang 6 Uhr.

Sonnabend, den 8. März. Hohenzollern und Habsburg! oder: Der 18. Januar 1701. Lustspiel in 3 Akten, von W. Blenke. Hierauf: Die Zillerthaler, Liederspiel in 1 Akt, von Nesmüller.

Cirque National de Paris
unter Leitung des Herrn **Dejean,**
Friedrichsstrasse Nr. 141a, nahe den Linden.
Freitag: grosse Vorstellung. Anf. 7 Uhr.
Preise der Plätze: Logen 20 Sgr., Parquet 15 Sgr. etc.

Vaterländische Gesellschaft

Dienstag den 11. März Abends 6 Uhr **Außerordentliche General-Versammlung.**

Tages-Ordnung:

1) Bericht über die erfolgte Rechnungs-Abnahme,
2) Bericht über das Sommer-Lokal,
3) Antrag auf Wegfall der nach Artikel 41. der Statuten am 7. April bevorstehenden ordentlichen General-Versammlung.

Berlin, den 4. März 1851. Der Vorstand.

Sonnabend den 8. März großer Ball und Souper, Anfang 7 Uhr. Gespeist wird um ½10 Uhr.

Die Wagen zum Abholen dürften um 2 Uhr zu bestellen sein.

Berlin, den 6. März 1851. Das Comité.

Bitte.

Ein treuer Anhänger des Königshauses aus der Provinz, der in den trüben Tagen des März 1848 bis jetzt der guten Sache außerordentliche Dienste leistete und von allen Behörden gut empfohlen wird, hatte das Unglück, solche Gläubiger zu haben, die der Gegenpartei angehören. Durch Kündigung der Kapitalien ist sein Grundstück zur Subhastation gekommen. Edeldenkende Kapitalisten werden daher gebeten, diesem braven Patrioten 6 bis 8000 Thlr. zu 5 % zu geben, die alsdann innerhalb ⅔ der gerichtlichen Taxe seines Grundstücks eingetragen und jährlich mit 1000 Thlr. zurückgezahlt werden. Nähere Auskunft giebt die Exped. d. Bl.

Für die Wiederherstellung des Johanniter-Ordens-Schlosses zu Sonnenburg ist ferner eingegangen:

Von dem Kammerherrn Sr. Maj. des Königs von Preußen, Baron Simolin-Bathory in Dresden 5 Thlr. Mit Hinzurechnung der frühern Beiträge 239 Thlr. 25 Sgr. In Aussicht gestellt 100 Thlr. Summa 339 Thlr. 25 Sgr.

Börse von Berlin, den 6. März.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	142 G.
do.	250 Fl.	2 Mt.	141⅜ G.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅝ B.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149¾ B.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 20½ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	79$\frac{1}{12}$ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	77½ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101½ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅜ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅝ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 20 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	104⅜ bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	105½ B.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	91 bez.
St.-Anl. v. 1850	4½	100⅞ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	94½ bez.
St.-Schuld-Sch.	3½	85½ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	96⅛ bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	127½ B.	Kur-u.Nm.Pfdbr.	3½	97 bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	
Berl. Stadt-Oblig.	5	103½ B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	82¾ bez.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	96¾ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	91 bez.	Cass.Ver.Bk.-Act.	—	107½ bez.
Grossh. Posen do.	4		Fr. Goldm. à 5 th.	—	108½ bez.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Aachen-Düsseld.	4	81½ bz.	Magdeb.-Leipzig.	4	
Berg.-Märkische	4	37 bz. B.	do. Prior.	4	
do. Prior.	5	98¼ B.	do. Wittenb.	4	56¼ a 55 b. u. B.
Berl.-Anh. A. B.	4	100½ bz.	do. Prior.	5	99¾ B.
do. Prior.	4	97 bz.	Mecklenburger	4	29¼ B.
Berl.-Hamburger	4	93 bz.	Niederschl. Märk.	3½	82¾ bez.
do. Prior.	4½	101½ bz. B.	do. Prior.	4	94¾ bez.
do. 2. Em.	4½	100 B.	do. Prior.	5	103½ bez. u. B.
Berlin-Potsdam-			do. 3. Serie	5	103 B.
Magdeburger	4	64 bz. G.	N.-Schl.-M. Zwgb.	4	28¼ B.
do. Prior.	4	93½ B.	do. Prior.	4½	fr. Zinsen.]
do. do.	5	102¼ bz.	do. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	101½ B.	do. St. Prior.	5	
Berlin-Stettin	4	113¼ bz. B.	Oberschl. Lit. A.	3½	116½ bez.
do. Prior.	5	104¼ B.	do. Lit. B.	3½	110 B.
Bonn-Cölner	5		do. Prior.	4	
Breslau-Freiburg	4		Prz. W. (St. Voh.)	4	35¼ B.
Cöthen-Bernburg	2½		do. Prior.	5	99 B.
Cöln-Minden	3½	100¾ bz.	do. 2. Serie	5	89 B.
do. Prior.	4½	101¾ bz. G.	Rheinische	4	64¼, 65, 64½ bz.
do. do.	5	103¾ bz.	do. St.-Prior.	4	
Crak.-Oberschl.	4	75 a 74½ bz.	do. Prior.	4	89 B.
do. Prior.	4	86½ B.	do. v. Staat gar.	3½	82 B.
Düsselb.-Elberf.	4	89 B.	Ruhrort-Cr. K. G.	3½	79¾ bez.
do. Prior.	4	91¾ G.	Stargard-Posen	3½	81¼ bez.
Friedr. Wilhelms-			Thüringer	4	68¾ bez.
Nordbahn	4	39¼, 40, 39½ b. G.	do. Prior.	4½	99¾ bez. u. B.
do. Prior	5	95¾ B.	Wilhelmsbahn	4	79¼ B.
Kiel-Altona	4		do. Prior.	5	
Magdeb. Halberst.	4	130 bz.	Zarskoje-Selo		80 B.

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	110¾ bez.	poln. P.-O. à 500 fl.	4	82½ bez. u. B.
do. do. do.	4½	96½ bez.	do. do. à 300 fl.	—	145 B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln. Bank-C. L. A.	5	94½ bez.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	91¾ G.	do. do. L. B.	—	18¾ G.
do. poln. Schatz-O.	4	81¾ bez.	Lübeck. St.-Anl.	4½	99 B.
do. poln. Pfandbr. alte	4	94¼ B.	Kurh. P. Sch. à 40 th	—	32½ B.
do. do. neue	4	94 G.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	18¼ B.

Die Börse war auch heute bei im Ganzen wenig veränderten Coursen wieder in matter Haltung; Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Actien Anfangs durch einige Anstrengung auf 40 getrieben, schlossen merklich höher.

Berliner Getreidebericht vom 6. März.

Weizen loco n. Qu.	47 — 51	pr. März/April	10⅝ B. ½ bz. u. G.
Roggen do. do.	30 — 33	pr. April/Mai	10⅝ B. ½ bz. u. G.
per Frühjahr	31 B. 30½ G.	pr. Spt./Okt.	11 B. 10¾ G.
82 p. Mai/Jun.	31½ B. 31 G.	Lein-Oel loco	11½ B.
pr. Juni/Juli	32½ B. 32 G.	Rapps	70 — 68
Erbsen, Kochwaare	40 — 45	Rübsen	67 — 65
Futterwaare	38 — 40	Spiritus loco o. F.	15½ bz.
Hafer loco n. Qu.	20 — 22	do. mit Faß	15½ G.
50 pr. Frühjahr	19½ B. ½ G.	pr. April/Mai	15⅝ B. $\frac{7}{12}$ bz. u. G.
Gerste, große, loco	25 — 27	pr. Mai/Juni	15⅝ bz. ¾ G.
Rüb-Oel loco	10½ B. ¼ G.	pr. Juni/Juli	16⅛ B. ¾ G.

Roggen fest. Spiritus unverändert. Rüböl preishaltend.

Telegraphische Depeschen.

Wien, den 5. März. 5 % Metalliques 96½. do. 4½ % 84½. — Bank-Actien 1258. Nordbahn 130½. 1839r Loose 120. Lombardische Anleihe 94 flau. Coupons —. London 12.43. Amsterdam 180. Hamburg 191. Augsburg 129¾. Paris 152. Gold 34½. Silber 29½ matter.

Frankfurt a. M., den 5. März. Nordbahn 40. 4½ % Metalliques 65½. 5 % Metall. 74½. Bank-Actien 1168. Loose 154. 92½. Span. 33½. Badische 32½. Kurhessen 32½. Lombardische Anleihe 72½. Wien 91½.

Hamburg, 5. März. Berlin-Hamburg 92½. Köln-Minden 100½. Magdeburg-Wittenberge 55½. Getreidemarkt unverändert. Oel pr. Frühjahr 21, pr. Oktober 21½ ausgeboten, ohne Kauflust.

Paris, 4. März. 3 % 58,05. 5 % 96,75.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Leipzig, den 5. März. Leipzig-Dresden 143½ G. — Sächsisch-Baiersche 83½ B., 83 G. Sächsisch-Schlesische 93½ B., 93½ G. Chemnitz-Riesaer —. Löbau-Zittau Lit. A. 24½ B. Magdeburg-Leipzig 213 G. Berlin-Anhalt 101 G. Köln-Mindener 100½ G. Fr.-W.-Nordbahn 39½ G. Altona-Kieler 94 G. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 145 B., 144½ G. do. Lit. B. 118½ G. Preuß. Bankantheile 96½ G. Oester. Banknoten 78½ B., 78½ G.

Paris, den 3. März. Die Vertagung des Creton'schen Vorschlages machte einen guten Eindruck, die Course hielten sich, konnten jedoch bei einigen Gewinnrealisirungen keinen Aufschwung nehmen. 3 % Rente p. C. 57,80, p. ult. 57,90. — 5 % Rente p. C. 96,70, p. ult. 96,65. Bank-Actien 2222½. Span. 33½. Nordbahn 476½.

London, den 3. März. Consols fest bei ziemlichem Geschäft, 96½ a ⅝. Fremden Fonds belebt und fest, nur Span. matter auf die Weigerung des Finanzministers, in die Vorschläge zur Regulirung der Rückstände einzugehen. Mex. dagegen steigend, 34½ a 34½. Ardoins 19½. Russen —. do. 4½ % 97½. Coupons —. Span. 38. Integr. 58½. Portug. 33½. — C.-A. höher bei steigender Tendenz.

Auswärtige Marktberichte.

Stettin, 5. März. Weizen pomm. und gelber. 89 — 90 Pfd. pr. Frühjahr 50 Wispel a 48½ Thlr. gehandelt, schles. 89 Pfd. loco vom Boden 60 W. a 47½ Thlr. gehandelt.

Roggen flau und wenig Kauflust, zur Stelle 31 — 33 Thlr., pr. Frühjahr 82 Pfd. 30½ Thlr. bez. u. B., 86 Pfd. 31½ Thlr., pr. März — April —, pr. Mai — Juni 82 Pfd. 31 Thlr. bez., pr. Juni — Juli 31½ Thlr. bez.

Rüböl fest, doch wenig Geschäft, zur Stelle 9⅞ Thlr., pr. Februar — März —, pr. März — April 9⅞ Thlr. bez. u. G., April — Mai — Thlr., pr. Mai — Juni —, pr. Juli — August —, pr. Aug. —, pr. September — Oktober 10½ Thlr. G.

Spiritus mit wenig Handel behauptet, aus erster Hand am Landmarkt 24 % bez., aus zweiter Hand loco ohne Faß 23½ % B., 23½ % bez. u. G., mit Faß —, pr. Frühjahr mit Faß 23½ % G., pr. April mit Faß —, pr. Juni — Juli mit Faß 22½ % bez., pr. Juli — August mit Faß —, pr. August mit Faß —.

Landmarkt. Weizen 46 a 48 Thlr. Roggen 32 a 35 Thlr. Gerste 24 a 25 Thlr. Hafer 19 a 20 Thlr. Erbsen 37 a 41 Thlr.

Magdeburg, 5. März. Weizen 42 a 37 Thlr. Roggen 32 a — Thlr. Gerste 26 a 25 Thlr. Hafer 21½ a 20 Thlr. Kartoffel-Spiritus loco 21½ pr. 14,400 % Tr.

Hamburg, 28. Februar. Unser Getreidemarkt zeigte im Allgemeinen mehr Festigkeit. Weizen loco 127 — 131 Pfd. 100 a 107 Thlr. Crt. gehalten, ab Pommern 131 a 132 Pfd. mit 85 Thlr., ab Holstein mit 82 Thlr. Bco. bezahlt. Roggen loco wie ab auswärts mehr begehrt, ab Königsberg und Pillau 120 — 121 Pfd. 48 a 49 Thlr., 121 — 122 Pfd. 50 Thlr., 125 Pfd. 52 Thlr. Bco. pr. Last. Gerste loco 101 — 102 Pfd. 61 a 63 Thlr. Crt. pr. Last, ab dänischen Inseln 111 — 112 Pfd. 4 Mk. 13 ß. a 5 Mk. pr. Tonne. Hafer und andere Getreide unverändert. Rappsaamen stille, 115 a 120 Thlr. Bco. pr. Last zu haben.

Spiritus unverändert still und durchaus nichts Bemerkenswerthes vorgekommen.

Rüböl wenig verändert, das Geschäft beschränkte sich größtentheils auf Deckungen, loco bedang 21 Mk. a 21 Mk. 2 ß., pr. Mai wurde 21 Mk. a 21 Mk. 2 ß. und pr. Oktober zu 21 Mk. 8 ß. a 21 Mk. 12 ß. gehandelt. Gestern war es fest, loco bis Mai 21 Mk. 2 ß. a 21 Mk. 4 ß., pr. Oktober 21 Mk. 10 ß. B. u. G. Heute war es fester, loco bis Mai 21 Mk. 4 ß., pr. Oktober 21 Mk. 10 ß. B. u. G.

Leinöl loco auf 23 Mk., Lief. 22 Mk. 8 ß. gehalten. Hanföl auf Lief. bleibt zu 23 Mk. angetragen.

Oelkuchen. Rapp- loco Lieferung auf 60 Mk. Crt. gehalten, 58 a 59 Mk. zu machen, ab der Ostsee wenig Handel, zu Preisen von 39 a 43 Mk. Bco. Lein- fortwährend ohne Beachtung, loco nominell 75 a 85 Mk. Crt., ab der Ostsee 52 a 64 Mk. Bco.

Kleesaamen. In Folge etwas gedrückter Preise war der Umsatz in rothem Saamen die letzten Tage ziemlich bedeutend, in weißem bleiben die Preise fest, doch ist der Umsatz nur beschränkt.

Butter. In der vorigen Woche gingen die Preise für feine Winterwaare wieder um 1 a 2 Thlr. höher und die noch immer sehr beschränkte Zufuhr nicht ausreichend, um die Ordres für England auszuführen. Stoppelbutter in tadelloser gesunder Waare ist geräumt, und es müssen die geringeren Sorten Winterwaare, ungepackt, aushelfen.

London, 3. März. Für engl. Weizen waren bei geringen Zufuhren die vorigen Montagspreise eher zu bedingen, in fremdem beschränktes Geschäft. Gerste, Bohnen, Erbsen u. Hafer unverändert bei mattem Verkehr.

Woll-Berichte.

Wien, 3. März. Die Vorräthe in allen Sorten sind so erschöpft, daß bedeutende Geschäfte dadurch verhindert werden. Der Verkehr in letzter Woche beschränkte sich auf einige hundert Ctr. Tuchwollen und etwa eben so viel Zackel- und Zigaja- für inländischen Bedarf. Von Zackel und Zigaja wurden verkauft: 60 Ctr. Siebenbürger a 73 — 84 fl., 70 Ctr. Wallachische Prima a 68 — 70 fl., 120 Ctr. Wallachische Sec. a 52 — 54 fl. Diesfalls erwartete neue Zusendungen werden durch den niedrigen Wasserstand verzögert.

London, 26. Februar. Die diesjährige erste Auction von Colonial-Wollen fing am 13. d. an und schloß gestern. Die verkauften Partien bestanden aus 8000 Ballen australische, 2800 Ballen Port Philipp-, 2300 Ballen Van Diemens Land-, 3400 Ballen Capp- und 600 Ballen ostind. Sydney-Wolle ging eher etwas billiger, die anderen Sorten zu vollen, Cap- selbst zu etwas höheren Preisen ab. Ostindische fand besonders in den mittel und geringen Qualitäten gute Frage, gewaschene, woraus ein großer Theil bestand, verkaufte sich sehr gut.

Eisenbahn-Anzeiger.

Breslau-Schweidnitz-Freiburg. Februar-Einnahme bei 9752 Pers. und 98,770 Ctr. 10,870 Thlr. 24 Sgr. 3 Pf.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 5. März Abends 9 Uhr	27 Zoll 7 Linien	+ 2 Gr.
Am 6. März Morgens 7 Uhr	27 Zoll 5 $\frac{5}{10}$ Linien	— ½ Gr.
Mittags halb 2 Uhr	27 Zoll 5 $\frac{4}{10}$ Linien	+ 2½ Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten.
Eine preußisch-deutsche Politik.
Deutschland. Preußen. Berlin: Oesterreichische Suprematie in Deutschland. Notizen. Schreiben des Königs von Württemberg an den Fürsten von Schwarzenberg. Der spanische Gesandte. Erste Kammer. Die deutsche Reform. Die Professoren Linke und Jacobi. Notizen. Die Geschützgießerei. — Stettin: Notiz. — Aus der Weichselniederung: Ueberschwemmung. — Bromberg: Die Tscherkessen. — Magdeburg: Dr. Zerrenner. — Naumburg: Notizen.
München: Ludwig König von Baiern. — Aus Würtemberg: Die Pfarrgemeinderäthe. — Stuttgart: Freiherr von Linden. — Frankfurt: Kurhessische Artillerie. — Kassel: Oesterr. Truppen. — Dresden: Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg. Die Verfassungsvorlage verworfen. — Aus dem Großherzogthum Weimar: Scizzen zur Gemeinde-Ordnung und Ablösung. — Klemmsthal: Finanzminister v. Hammerstein. — Malchin: Landtag. — Hamburg: Erzherzog Leopold v. Oesterreich. Todesfall. Verfassung.
Ausland. Frankreich. Paris: Folgen der letzten Sitzung; Thiers und die Legitimisten. Marc-Dufraisse; die Sitzung der Assemblée; Vermischtes.
Großbritannien. London: Ein Aufschubs- und Waffenstillstands-Ministerium Russel bis zum Schluß der Industrie-Ausstellung. Ministerkrisis.
Italien. Modena: Enke. — Rom: Missionaire. Päpstliche Armee.
Spanien. Madrid: Concordat. Notizen.
Dänemark. Kopenhagen: Vermischtes.
Schweden. Christian: Notizen.
Rußland. Vermischtes.
Zweite Kammer.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**
Verlag und Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.